

Reichsarbeitsgericht vor lauter Paragraphen nicht sieht. Die Arbeitsgerichte sind geschaffen worden, gerade um im Zuge der wirtschaftlichen Zusammenhänge das Recht zu bilden und nicht über Buchstaben zu stolpern. Das Reichsarbeitsgericht scheint jedoch unter dem Einfluß der Berufsrichter auf eine schiefe Bahn zu kommen. Es hat erst kürzlich aus formal-juristischen Gründen einen gelben Wertverein als tariffähig anerkannt, nur weil dieser gelbe Wertverein seine Satzungen entsprechend formuliert hat. Nichts ist leichter, als Satzungen in Uebereinstimmung zu bringen mit irgendwelchen Gesetzesparagraphen. Deshalb ist ein gelber Wertverein nicht weniger geistig, moralisch und auch materiell abhängig von den Unternehmern.

Was wäre geschehen, wenn die Reichsregierung sich auf den formal-juristischen Standpunkt des Reichsarbeitsgerichts gestellt hätte? Der Reichsarbeitsminister hätte zunächst nicht den Versuch machen dürfen, einen Wirtschaftskampf von dem Ausmaß der Absperrung der Ruhrarbeiter zu verhindern. Er hätte weiter nicht den Versuch machen dürfen, trotz der Absperrung eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Der Reichstag und die Reichsregierung hätten das Urteil letzter Instanz abwarten müssen, und nicht durch die Unterstützung der Ausgesperrten die Ruhrindustriellen an den Verhandlungstisch zwingen dürfen.

Denn erst, als die Ruhrindustriellen sahen, daß Reichstag und Reichsregierung in Uebereinstimmung mit der gesamten öffentlichen Meinung die Ausgesperrten auch finanziell unterstützten, erst da begann die Vernunft auch bei den Ruhrindustriellen zu obliegen. Da erst erklärten sie, daß sie sich der Staatsautorität, die sie bis dahin verkannt hatten, unterwerfen würden. Dann kam der Schiedsspruch Severings, dem sich die Unternehmer von vornherein unterwarfen und der die gesamte Materie sowohl des Lohn- wie des Warentarifs neu regelte. Severing hat die wirtschaftlichen Zusammenhänge gesehen und hat sich nicht gestoßen an den formal-juristischen Einwänden der Unternehmersyndikali.

Was am 31. Oktober nach möglich schien, als die Unternehmer die Absperrungsorder bestätigten, als die großen Zwölf die Anweisung herausgehen ließen, den Dingen ihren Lauf zu lassen, das war am 2. Dezember plötzlich geworden. Am 2. Dezember ging die Anweisung hinaus, die Betriebe überall wieder instand zu setzen und die Arbeit aufzunehmen.

Es braucht hier nicht geschildert zu werden, wie ganz anders der Verlauf des Kampfes gewesen wäre, wenn Reichstag und Reichsregierung dem Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Ausgesperrten zu unterstützen, nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Wenn es sich wirklich um Paragraphen handelte, dann hätten die Unternehmer den Weg des Rechts beschritten und nicht den eines „tarifwidrigen Wirtschaftskampfes“.

Die Unternehmer haben durch ihre Absperrung die Konjunktur aufs schwerste erschüttert. Es ist ihnen gelungen, einen formal-juristischen Erfolg beim Reichsarbeitsgericht davonzutragen. Die öffentliche Meinung, Regierung und Parlament, haben allerdings ein anderes Urteil gefällt. Und vor dieser höheren Instanz haben die Ruhrindustriellen verloren. Daran ändert auch das Urteil des Reichsarbeitsgerichts nichts mehr.

Rölnische Volkszeitung kontra Brauns.

„Freie Bahn der Schlichtungsreform.“

Röln, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Das Zentrumblatt, die „Rölnische Volkszeitung“, überstürzt sich fast vor Freude über die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts. Sie überschreibt ihre Stellungnahme: „Freie Bahn der Schlichtungsreform“ und fährt dann fort:

„Selten ist ein Reichsminister so gründlich desavouiert worden wie der jetzige Reichsarbeitsminister Wiffell in dem Lohnstreit der Nordwestlichen Gruppe der Eisenindustrie. Praktisch bedeutet das Urteil für die wirtschaftliche Seite des Arbeitskampfes in der Eisenindustrie nichts mehr, wohl aber für die zukünftige Handhabung des Schlichtungswesens und seine als notwendig erkannte Reform. Die Autorität des Staates erleidet keinen Abbruch durch den Gerichtsentcheid, vielmehr wird sie stark, wenn die verantwortlichen Stellen daraus den Schluß ziehen, sich auf ihre vorgezeichneten Aufgaben zu beschränken, so daß alle Staatsbürger den Glauben zurückgewinnen, der Staat nütze seine ihm von der Gesamtheit übertragenen Machtmittel nicht zu einseitiger Parteinahme aus. Dieser Glaube wird befestigt durch schnelle Inangriffnahme der Schlichtungsreform.“

Das rheinische Zentrumblatt, das in diesem Falle, wenn auch nicht besonders glücklich, von Herrn Peter Klöcker inspiriert zu sein scheint, vergißt, daß die Schlichtungsordnung und ihre Handhabung das Werk des früheren Reichsarbeitsministers und Zentrumsabgeordneten Dr. Brauns ist. Vor Wiffell hat Brauns ähnliche Schlichtungspraktiken für die nordwestliche Eisenindustrie wiederholt verbindlich erklärt. Was das auch eine einseitige Parteinahme? Im übrigen macht vielleicht die „Rölnische Volkszeitung“ konkrete und brauchbare Vorschläge zur Reform des Schlichtungswesens. Das hat sie bisher veräußt.

Bayerische Volkspartei gegen Biersteuer

Man behält sich politische Konsequenzen vor.

Die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei veröffentlicht über die Fraktionsführung folgendes Kommuniqué:

Die heutigen Beratungen der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei in Fortsetzung der Besprechung der durch die Steuererhöhungen gegebenen politischen Lage ergaben eine einmütige Auffassung der Fraktion über den Ernst der Situation. Die Fraktion hält eine Erhöhung der Biersteuer und damit des Bierpreises für untragbar, und zwar aus politischen, wirtschaftlichen und — wegen der daraus sich ergebenden schweren Belastung der breiten Volksschichten — insbesondere auch aus sozialen Gründen. Die Fraktion billigt die vom Reichspostminister Schägle im Kabinett zu diesen oder anderen Steuerprojekten eingenommene Haltung und behält sich die politischen Konsequenzen vor.

In Guatemala hat die Regierung eine Reihe künftige Hindernisse lassen. Die Regierungstruppen verfolgen die Ueberreste der Rebellen, die auf ihrer Flucht öffentliche und private Geiseln geraubt und mitgenommen haben sollen.

Das Recht des unehelichen Kindes

Ein Reformgesetzentwurf des Reichsjustizministeriums.

Der Reichsminister der Justiz hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes über die unehelichen Kinder und die Annahme an Kindesstatt nach der Zustimmung des Reichsrates zugeleitet.

Nach Artikel 121 der Reichsverfassung sind den unehelichen Kindern durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen wie den ehelichen Kindern. Die Vorschriften, die zurzeit die rechtliche Stellung des unehelichen Kindes regeln, sind völlig veraltet und von schreiender Ungerechtigkeit. Der Entwurf, der namentlich die Beschlüsse des 32. Deutschen Juristentages vom Herbst 1921 berücksichtigt, verucht die Rechtslage den Vorschriften des Artikels 121 anzupassen. Er enthält eine Reihe wichtiger Verbesserungen, wiewohl er auch noch längst keine Ausführung des Artikels 121 der Reichsverfassung darstellt.

Einer der schwersten Mängel des gegenwärtigen Rechtszustandes ist die

Regelung der sogenannten Mehrverlehrsfrage

§ 1717 BGB. Der Umstand, daß ein Kind, dessen Mutter in der Empfängniszeit mit mehreren Männern verkehrt hat, von keinem dieser Männer die Gewährung von Unterhalt verlangen kann, stellt eine schwere Härte für das Kind dar. Die sonstigen trüben Folgen dieser Regelung sind bekannt: Der Versuch der auf Unterhalt verflügten Männer, sich ihrer moralischen Pflicht durch die Einrede des Mehrverlehrs zu entziehen, die Häufung der Fälle, in denen Weiber geschworen werden, um einen Unterhaltspflichtigen von der Zahlung zu befreien.

Der Entwurf will diese Unzulänglichkeiten dadurch beseitigen, daß er es dem Kinde ermöglicht, einen der in Betracht kommenden Männer auf Gewährung von Unterhalt in Anspruch zu nehmen, der dann, soweit er Zahlung leistet, von den anderen Tellerfah im Wege des Rückgriffs fordern kann.

2. Auch gegen die rechtliche Ausgestaltung des

Unterhaltsanspruches

bestehen in mehrfacher Hinsicht Bedenken. Es widerspricht geradezu dem natürlichen Gefühl, daß sich die Unterhaltspflicht allein nach den einfacheren Verhältnissen der Mutter bemisst und die Verhältnisse des Vaters völlig außer Betracht bleiben. Auch die zeitliche Begrenzung der Verpflichtung des Vaters hat in der Praxis namentlich bei der Berufsbildung der unehelichen Kinder zu Schwierigkeiten geführt.

Die in dem Entwurf vorgeschlagenen Reformmaßnahmen bewegen sich in verschiedenen Richtungen. Einerseits werden das Maß und die Dauer der Unterhaltspflicht, sowie der Kreis der unterhaltspflichtigen Personen erweitert, andererseits werden für den bedürftigen Vater, namentlich wenn er verheiratet ist und eheliche Kinder zu versorgen hat, gewisse Erleichterungen bei der Unterhaltsgewährung vorgesehen, die vor allem das Ziel verfolgen, die Zahlungswilligkeit des Vaters im Interesse des Kindes zu erhöhen.

Bei der Bemessung der Höhe soll wie bisher grundsätzlich von der Lebensstellung der Mutter ausgegangen werden, jedoch zugunsten des Kindes auch die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Vaters in Betracht zu ziehen. Das gilt besonders für Kinder, deren Väter in wesentlich besseren wirtschaftlichen Verhältnissen leben, als die Mütter.

Was die Dauer des Unterhalts anbelangt, so hat der Entwurf für den Regelfall die bisherige Grenze (Vollendung des 18. Lebensjahres) beibehalten. In Fällen, in denen die Berufs-

ausbildung eines Kindes an diesem Zeitpunkt ohne sein Verschulden noch nicht soweit fortgeschritten ist, daß es sich selbst unterhalten kann, hat ihm der Vater den Unterhalt solange weiterzugewähren, bis es hierzu in der Lage ist. Für den Fall, daß sich der Vater bei der Geburt des Kindes noch in der Berufsausbildung befindet und von seinen Eltern unterhalten wird, gibt der Entwurf dem unehelichen Kind einen Unterhaltsanspruch gegenüber den Eltern des Vaters.

Eine Reihe weiterer Bestimmungen bezieht sich auf die Regelung der Verhältnisse des Kindes nach dem Tode des Vaters.

Ansprüche der Mutter.

3. Die Unterhaltsansprüche der unehelichen Mutter werden erweitert. Nach der bisherigen Regelung hat der Vater der Mutter die Kosten des Unterhalts für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung zu ersetzen. Der Entwurf schlägt vor, ihr einen solchen Erstattungsanspruch auch für die Dauer von vier Wochen vor der Entbindung zu gewähren.

4. Nach der bisherigen gesetzlichen Regelung steht der Mutter die elterliche Gewalt

über das uneheliche Kind nicht zu. Der Gesetzgeber hat seinerzeit mit der Begründung von dieser Regelung abgesehen, daß die Gefahr bestehe, daß viele leichtsinnige Mütter das Vermögen des Kindes, insbesondere die Unterhaltsgelder vergeuden, auch das Recht der tatsächlichen Sorge ohne gleichzeitige Aufsicht eines Vormundes mißbrauchen könnten.

Dieser längst überholten Ansicht gegenüber ermächtigt der Entwurf das Vormundschaftsgericht, der Mutter die elterliche Gewalt über das Kind zu verleihen, wenn dies aus besonderen Gründen im Interesse des Kindes liegt.

Von einer generellen Verleihung der elterlichen Gewalt hat der Entwurf abgesehen. In der Begründung heißt es ausdrücklich: „Es wird sich im allgemeinen empfehlen, nur Müttern mit einer gewissen Reife der Lebensanschauungen die elterliche Gewalt zu verleihen und eine solche Maßnahme erst in Erwägung zu ziehen, wenn sich die Mutter schon eine nicht zu kurze Zeit hindurch in der Pflege des Kindes bewährt hat, auch die Person des Vaters und seine Zahlungspflicht bereits feststehen.“

5. Nach dem bisherigen Recht erhält das Kind den

Familiennamen der Mutter.

Dieser Grundlag soll auch für die Zukunft bestehen bleiben. Der Entwurf geht davon aus, daß einem Kinde, das sich ständig bei der Mutter aufhalte, statt des Namens, den seine ganze Umgebung führt, nicht der Name eines Mannes ausgezungen werden darf, der die Mutter wegen des Unterhalts verfeindet ist, und der nur zu unnütigen Bloßstellungen des Kindes und der Mutter führen könnte.

Der Entwurf fördert und erleichtert jedoch die Erstellung des Namens des Vaters in denjenigen Fällen, in denen der Vater selbst wünscht, daß das Kind seinen Namen trage.

Ehelicheitserklärung.

Die weiteren Bestimmungen des umfangreichen Entwurfes zielen darauf ab, die Einrichtungen, kraft deren das Kind schon jetzt die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes erlangen kann (Ehelicheitserklärung, Annahme an Kindesstatt) im Interesse des Kindes auszubauen, das Verfahren zu erleichtern, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die dabei zum Nachteil des Kindes vielfach hervorgetreten sind.

Verwaltungsreform und Reichsreform.

Tagung des Preussischen Landgemeindetages West.

Vorstand und Hauptausschuß des Preussischen Landgemeindetages West traten am Mittwoch zu einer Tagung zusammen. Nach einer Begrüßungsansprache durch den ersten Vorsitzenden, Bürgermeister Ebbert, sprach Staatsminister a. D. Dr. Drews, Präsident des preussischen Oberverwaltungsgerichts über „Probleme der Verwaltungsreform im Reich und in Preußen“. Der Redner ging zunächst ausführlich auf das vom preussischen Minister des Innern jüngst entwickelte Reformprogramm ein, zu dem er einige Änderungsvorschläge machte. Er begrüßte es außerordentlich, daß der Minister die restlose Durchführung der grundsätzlichen Gleichstellung von Stadt und Land verwirklichen will. Als Grundsatz stellte er die Forderung auf, daß den Gemeinden alle Aufgaben überlassen bleiben, die in wirtschaftlich vernünftiger Weise von ihnen wahrgenommen werden können. Die Stärkung der kommunalen Leistungsfähigkeit des ganzen Landes in Rheinland und Westfalen durch die Einschaltung kommunaler Gemeindeverbände zwischen die Kreise und die schwachen Landgemeinden wünscht der Redner auf das ganze Staatsgebiet ausgedehnt. Zur Eingemeindungspolitik äußerte er, daß für die Eingemeindung von Landgemeinden in Städte nicht die Wünsche der letzteren hinsichtlich künftiger Ausbreitungsmöglichkeiten ausschlaggebend sein dürfen.

Sodann behandelte der Redner die Fragen der Reichsreform. Er wies auf die großen Gefahren hin, die darin liegen, daß die Behördenapparate des Reichs und der Länder sich vielfach schneiden. Den Reformentwurf des „Bundes zur Erneuerung des Reichs“ lehnte er ab, weil Norddeutschland in einseitiger Weise benachteiligt würde. In dem vom Reich in den Kreis Zuständigkeiten gezogenen Angelegenheiten müsse das Reich die unmittelbare Befehlsgewalt nicht nur gegenüber den Ländern, sondern auch gegenüber jedem mit der Ausführung betrauten Landesbeamten haben. Für die Zuständigkeit der Länder kämen vor allem sämtliche Kulturfragen in Betracht.

Als zweiter Redner sprach Ministerialrat Dr. Surén über „Interkommunales Lastenausgleich“. Er gelangte zu dem Schluß, daß den Leistungsschwachen Gemeinden die Differenz zwischen ihrem eigenen Kopfbeitrag und dem durchschnittlichen Kopfbeitrag zugelegt werden soll. Daneben könne man unter Berücksichtigung des Umstandes, daß in ärmeren Gemeinden die Ausgaben verhältnismäßig hoch seien, die Erfahrungstatsache berücksichtigen, daß in Gemeinden mit ärmerer Bevölkerung die Zahl der Kinder in der Regel einen relativ größeren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung ausmache. Deshalb sei es zweckmäßig, bei der Berechnung des Kopfbeitrages für ärmere Gemeinden eine künstlich erhöhte Einwohnerzahl zugrunde zu legen. Zu dieser Wenderung des allgemeinen Lastenausgleichs müsse ein besonderer Lasten-

ausgleich auf den Gebieten der Polizeikosten und der Schulen hinzukommen. Der gegenwärtige Zeitpunkt sei allerdings für solche Reformen ungünstig.

Den Vorträgen folgte eine sehr ausführliche Aussprache. Der Haushaltsplan des Verbandes wurde einstimmig genehmigt.

Polen leiten deutsche Schulen.

Kein deutscher Rektor mehr in Kattowitz!

Kattowitz, 23. Januar.

Nachdem ohne Angabe von Gründen der Rektor der Kinderheilschule in Kattowitz, Urbanek, vom Dienst suspendiert wurde, haben nunmehr auch die beiden letzten deutschen Rektoren an den Kinderheilschulen in Kattowitz, Soika und Bania ohne Angabe von Gründen den Dienst verlassen müssen, nachdem vor etwa vierzehn Tagen eine Inspizierung der Volksschule für Mädchen und Knaben durch den Kreisinspektor erfolgt war, ohne daß damals irgendwelche Beanstandungen erhoben worden wären. An die Stelle des Rektors Soika ist ein polnischer Lehrer gesetzt worden, ohne daß die Rangordnung befolgt wurde. Der Nachfolger des Rektors Bania ist noch nicht bekannt, doch dürfte auch diese Schule einem polnischen Lehrer unterstellt werden, obwohl nach dem Generalkommen nicht nur die Lehrer, sondern auch die Leiter der Kinderheilschule der Kinderheilschule angehören sollen.

Bevor diese neue Rechtsverteilung durch Beschwerde an Calonder oder an den Völkerbund abgestellt werden kann, werden die „österreichlich gesicherten“ deutschen Schulen unter polnischer Leitung, entsprechend den Weisungen des Erzhauvinisten Gracynski, des Wojewoden für Oberschlesien, längere Zeit geführt werden!

Chauvinistendurchfall im Kattowitzer Sejm.

Kattowitz, 23. Januar.

Der Dringlichkeitsantrag der Regierungsfraktion im schlesischen Sejm (ehemalige Korfanten, abgepaltene polnische Sozialisten und nationale Arbeiterpartei) auf Registrierung der deutschen Ingenieure und Techniker in der obober-schlesischen Industrie kam heute im Sejm zur Beratung, nachdem die Dringlichkeit am letzten Mittwoch anerkannt worden war. Die Antragsteller brachten noch einen Zusatzantrag ein, wonach die Registrierung durch den Wojewoden erfolgen müsse, und daß darauf die Regierung veranlaßt werden solle, die betreffenden deutschen und ausländischen Techniker und Ingenieure auszuweisen. Korfanty sprach sehr scharf gegen den Antrag und stellte den Antrag, den Dringlichkeitsantrag der Marschauer Regierung zu überweisen. In der namentlichen Abstimmung über den Antrag Korfanty wurde dieser mit den 32 Stimmen der deutschen Klubs, der Korfanty-Partei sowie der deutschen und der polnischen Sozialdemokraten angenommen, während für den Antrag der Regierungspartei nur 12 Abgeordnete stimmten.

Religion und Sozialismus.

Zwei neue Zeitschriften.

„Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten“, dessen Ankündigung bereits in der politischen Welt einiges Aufsehen erregte, ist jetzt in Köln (Ursulaplatz 16) mit seiner ersten Nummer herausgegeben. Es bekennt sich mit gleicher Lebhaftigkeit zu dem überkommenen Glaubensgut der katholischen Kirche wie zu der modernen Lehre des Sozialismus. „Wir sind keine Auch-Katholiken“, heißt es darin. „Der gehört nicht zu uns, der in Glaubens- und Sittenlehren den Hirten der Kirche Anlaß zur Klage gibt.“ Auf der anderen Seite wird die Freiheit der Zeitschrift betont. „Keine Instanz, auch nicht die Partei, ist uns Autorität.“

Also, das Verhältnis des Sozialismus und des Katholizismus zu einander soll auf dem Wege der Diskussion geklärt werden, mit dem Ziel, zu zeigen, daß zwischen beiden kein unüberbrückbarer Gegensatz besteht. Hermann Müller, Otto Braun, Wels, Seevering, Seipari u. a. kommen zu Wort mit Erklärungen, die der Tendenz des neuen Unternehmens verständnisvoll entgegenkommen.

„Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten“ erscheint einmal im Monat.

Der Zufall will es, daß zu gleicher Zeit auch eine andere Zeitschrift zu erscheinen beginnt, die gleichfalls die Beziehungen zwischen Sozialismus und Christentum pflegen will, jedoch nicht nach der katholischen, sondern nach der protestantischen Seite. Sie will jeden zweiten Monat erscheinen und wird von Prof. D. Georg Bünsch-Warburg redigiert. (Verlag der religiösen Sozialisten, Karlsruhe-Rüppur.) Das städtische erste Heft nennt u. a. Prof. Dietrich-Karlsruhe, Pfarrer Fuchs-Eisenach, Lic. D. Piechowski-Berlin, sowie den holländischen Pfarrer Banning und den Schweizer Nagaz als Mitarbeiter.

In einem einleitenden Aufsatz umreißt der Herausgeber, Prof. Bünsch, seine Aufgabe. Er findet die Bezeichnung „religiöse Sozialisten“ eigentlich falsch, denn er will keinen „religiösen“ Sozialismus zum Unterschied von „profanen“. Wir bejahen den Sozialismus der modernen Arbeiterbewegung, innerhalb dessen wir uns nicht dogmatisch festlegen, auch nicht auf den marxistischen Sozialismus. Doch sei der Marxismus und seine Verknüpfung mit christlicher Religiosität ein besonders wichtiges Problem, und es ließen sich da positive Verbindungslinien ziehen.“ Zum Schluß heißt es:

„Wir können nur solche brauchen, die entschlossene Sozialisten und Opfer für ihre Ueberzeugung zu bringen bereit sind. Eine behagliche Zukunft in Gestalt von vortheilhaften Pfründen können wir nicht in Aussicht stellen, wohl aber den Frieden, den der Gehorsam gegen inneres Willen und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft zum Opfer entschlossener Menschen bereitet — Menschen, die wissen, daß ihrer Sache die Zukunft gehört.“

Die beiden neuen Zeitschriften sind bemerkenswerte Zeugnisse einer Entwicklung, die von weiten Parteilagern mit Interesse und Sympathie verfolgt wird.

Afghanenengesandtschaft für Amanullah.

Eine hoffnungsvolle Ankündigung.

Die afghanische Gesandtschaft in Berlin setzt sich durch die Veröffentlichung folgender Erklärung offen für Amanullah ein:

„Nachdem König Amanullah zugunsten seines Bruders Inayatullah abgedankt hatte, hat er jetzt offiziell seine Abdankung widerrufen. Sämtliche Souveräneure der Provinzen, z. B. von Mesare, Scherif, Herat und Kandahar haben ihre Treue und Anhänglichkeit bekundet. Es werden in Kandahar mit allem Eifer und unter persönlicher Leitung des Königs Amanullah Vorbereitungen für die Wiedereroberung Kabuls und die Niederwerfung Bacha Satus (Schahibullah) getroffen. Die Anhänger Bacha Satus ist im Schwanden begriffen. Die Geistesfreiheit, die zu Anfang des Jahres zum Aufbruch gegeben hatte, hat ihren Fehler eingesehen und ist bestrebt, ihn wieder gut zu machen.“

Marschbereit für Amanullah.

London, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Erbare (Führer) des Stammes der Jamshedi und der Firuzi, deren Gebiet zwischen Herat und Kabul liegt, haben ihre Stammesgenossen veranlaßt und Amanullah verständigt, daß sie bereit seien, vom Westen her auf Kabul zu marschieren, wenn er den Zeitpunkt für gekommen erachte.

Englische Fliegerbomben auf eigene Truppen.

London, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Aus Peshawar kommt die Meldung, daß britische Militärflugzeuge bei Übungen im Bombenwerfen an der indisch-afghanischen Grenze drei Offiziere und acht Soldaten eines eingeborenen indischen Kavallerieregiments getötet haben. Das Unglück wird auf eine Verwechslung der weißen Uniformen mit den weißen Bandungszeichen zurückgeführt.

Der sozialistische „Daily Herald“ fordert sofortige Aufklärung dieses Vorfalles und stellt die Frage, wie britische Aeroplane gerade im gegenwärtigen Augenblick dazu kommen, an der afghanischen Grenze Übungen mit Bomben abzuhalten.

Arbeiterblätter in Kasernen.

Verbot in Belgien unzulässig.

Brüssel, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Im Senat antwortete der Kriegsminister auf die Beschwerde eines Sozialisten, er werde dafür sorgen, daß in Zukunft kein Offizier den Soldaten das Lesen sozialistischer Zeitungen in der Kaserne verbieten wird.

Ausperrerverfolgung in Belgien.

Brüssel, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Kammer hatte über einen wohl einzigartigen Fall zu beschließen. Ein liberaler Abgeordneter wird von der Staatsanwaltschaft beschuldigt, sich der Verletzung des Koalitionsrechts schuldig gemacht zu haben, indem er als Unternehmer die frei organisierten Arbeiter ausgesperrte. Aus diesem Grunde soll keine Immunität aufgehoben werden. Die Kammer ernannte zur Prüfung des Falles eine Kommission. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dem Verlangen der Staatsanwaltschaft stattgegeben wird.

Zur Durchführung des Alkoholverbots hat der Senat in Washington zu den 13 1/2 Millionen Dollar des Vorschlags mit 50 gegen 27 Stimmen weitere 24 Millionen Dollar bewilligt. Das Abgeordnetenhaus möchte noch zustimmen. Der Schatzsekretär hat sich gegen die Bewilligung ausgesprochen.

Die tapferen Nazis.

Im preussischen Landtag wehren sich die nationalsozialistischen Heiden mit Händen und Füßen gegen die Aufhebung ihrer Immunität.



Die drei zur Republik: „Ich wär so gern immun, Madame!“

Niederlage der Christlich-Sozialen

Nationalrat fordert Schulankegung im Burgenland.

Die Christlich-Soziale Partei des Prälat-Bundeskanzlers Dr. Seipel hat im Nationalrat zu Wien hintereinander zwei schwere Niederlagen erlitten. Am Dienstag, wie wir schon berichtet haben, wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Angleichung des Cherechts an das reichsdeutsche, das heißt auf Abschaffung der in Oesterreich noch geltenden gewaltigen Erschwerung der Wiederverheiratung „katholisch Geschiedener“ angenommen, da die großdeutschen Koalitionen die Christlich-Sozialen verlassen. Am Donnerstag stimmten die Großdeutschen für den sozialdemokratischen Antrag, das seit 1869 geltende altösterreichische Reichsvolksschulgesetz auf das Burgenland auszudehnen, das heißt das dort noch herrschende ungarische Schulrecht zu beseitigen und die Simultan- schule einzuführen. Die Großdeutschen sind, bei aller Koalitionsfreundschaft, die ihnen wenigstens noch ein paar Mandate auf der Einheitsliste verschafft, doch nur als nichtaktive Partei möglich und in den Fragen, wo es um Herrschaftsansprüche der Kirche im Staat geht, mußten sie eben Farbe bekennen.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf: Bei der Abstimmung über das Kapitel Unterricht wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Beseitigung der Gleichberechtigung atademischer Grade, des philosophischen Instituts der Salzburger katholischen Universitäts abgelehnt, dagegen ein großdeutscher Antrag auf Vertagung jeder Entscheidung über diese Frage bis zu ihrer gesetzlichen Regelung mit 82 Stimmen der Sozialdemokraten und Großdeutschen gegen 78 Stimmen der Christlich-Sozialen und Landbündler angenommen.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Durchführung einer seit 1926 jedes Jahr wiederholten Entscheidung über die Ausdehnung des Reichsvolksschulgesetzes auf das Burgenland verlangt, wurde in namentlicher Abstimmung mit 81 Stimmen der Sozialdemokraten und Großdeutschen gegen 76 Stimmen der Christlich-Sozialen und Landbündler angenommen. Die Landbündler hatten eine neue Entschließung eingebracht, in der die Ausdehnung des Reichsvolksschulgesetzes auf das Burgenland, jedoch unter Wahrung der konfessionellen Rechte in Schlußfragen gefordert wird. Bei der Abstimmung kam es zu einem Zwischenfall. Es wurde zunächst über den Antrag unter vorläufiger Weglassung des Satzes „über die Wahrung konfessionellen Rechts“ abgestimmt; es erhoben sich für den Antrag die Sozialdemokraten, die Landbündler und ein Teil der Großdeutschen. Der Präsident verkündete die Ablehnung des Antrages, wogegen Sozialdemokraten und Landbündler Widerspruch erhoben. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte ließ der Präsident

über den Antrag nochmals abstimmen, und diesmal erhoben sich für den Antrag die Sozialdemokraten, Landbündler und sämtliche Großdeutschen, so daß er angenommen war. Für den Satz „über die Wahrung konfessioneller Rechte“ stimmten nur die Landbündler; er war somit abgelehnt. Dagegen wurde der zweite Teil der Entschließung, der die Auslegung eines Disziplinarrrechts auch für die konfessionelle Schule im Burgenland fordert, einstimmig zum Beschluß erhoben.

Die Freisprechung des Mörders.

Im Nationalrat bezeichnete Abg. Kusterly, der Chefredakteur der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, die Freisprechung Böfils als eine Justizschande. Er fragte nach Aufzählung früherer Urteile, wie dem über Schattendorf und nach vorher Freisprechung jenes Rohnstod, der den Schriftsteller Bettauer aus „böhmisch-moralischer Entrüstung“ gemordet hatte, ob Oesterreich das Paradies der Mörder sein dürfe. Er kam dabei auf den Vorwurf zu sprechen, den die Verteidigung Böfils dem Ermordeten gemacht hat, daß er den bestechlichen Kollegen ruhelos verfolgt habe. Aber gerade darin habe Bruno Wolff eine sittliche Aufgabe vollbracht. „Böfil“, sagte Kusterly, „habe nach seiner Entlassung noch viele Verurtheilte offen gestanden, war zum Journalisten war er nicht geeignet! Daß muß ein Verurtheilter, der über den bloßen skrupellosen Erwerb hinausgeht. Bewährt sich ein Mensch nicht in dieser Auslösung, so ist er aus dem Journalistenstande zu entfernen. Das Mittel, das man dem Mörder in so reichem Maße zuteil werden ließ, hat man dem Ermordeten verweigert. Die Straflosigkeit des Mörders muß aber nun in Oesterreich aufgehört!“ Besonders entschieden verurteilte Kusterly, daß von den 12 Geschworenen 10 Nichtwiener, sondern Leute vom Lande waren, denen das Verständnis für diesen ganzen Fall und seine Hintergründe bürgerlicher Wiener Prestorruption fehlen muß. (Man hat nämlich in Wien ein Landesgericht II, dessen Geschworene größtenteils vom Lande sind, vor das aber auch Strafsachen kommen, die auf Wiener Boden verübt worden sind.) Zum Schluß wandte sich Kusterly heftig gegen eine Abschaffung der Schwurgerichte. Das sogenannte erweiterte Schöffengericht, wie man es in Deutschland habe, habe sich keineswegs bewährt. Die Laien an diesem Gericht — er schilderte den Fall Sakubowski — seien nur eine Litrappe. „Wir fordern“, schloß Kusterly, „den Justizminister dringend auf, zu sagen, was er über die Geschworenengerichtsbarkeit denkt und was er zur Behebung der jetzigen Mängel vorzuschlagen will.“

Aufhebung einer Kriegsmaßnahme.

Im besetzten Gebiet.

Koblenz, 23. Januar.

Die seit längerer Zeit zwischen dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und dem französischen Oberkommando schwebenden Verhandlungen über die Ordonnanz 64 (militärische Bestandsaufnahmen) haben zu dem Ergebnis geführt, daß die von den Besatzungsbehörden jährlich angeordneten Vorführungen und Musterungen von Pferden und Kraftfahrzeugen künftig unterbleiben.

Rampf um die Ausschussvorsitzenden.

Die Linke siegt in den beiden wichtigsten Kommissionen.

Paris, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch fanden die Wahlen der Kommissionsvorsitzenden statt, wobei die Linke ihre im vorigen Jahr erlangene Position durchaus zu behaupten vermochte. Paul Boncour wurde einstimmig zum Vorsitzenden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten gewählt. Vorsitzender der Finanzkommission wurde der Radikale Malow mit 24:17 Stimmen. (Am Deutschen Reichstag fällt der Vorsitz in den einzelnen Kommissionen den Parteien nach einem bestimmten Turnus und entsprechend ihrer Stärke zu, ohne daß es zu Abstimmungen kommt. Red.)

Arbeiterpartei und Tunnelprojekt.

Wirtschaft hat Vorrang über Strategie.

London, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Plan der Errichtung eines Tunnels

unter dem Kermekanal und beschloß, das sofortige Studium des Projektes zu fordern. Die Resolution betont, daß militärische Gesichtspunkte keineswegs den Vorrang vor wirtschaftlichen und politischen Erwägungen beanspruchen dürften.

Wilhelminisches.

Die monarchistische Privatorganisation Hermann von Doorn hat im Kriegervereinshaus in Berlin eine Geburtstagsfeier für Wilhelm veranstaltet. Präsentiermarsch — Generalleutnant a. D. von Moedter — Kürassiermarsch — Prinz Eitel Friedrich mit Anhang — dankende Antwort Wilhelms auf getätigten Glückwunsch stehend angehört — drei Hurras.

Im Mittelpunkt stand eine ergreifende Szene: der kaiserliche Gefandte a. D. Kroder von Schwarzenfeld sang unter lebhaftem Beifall mit Begleitung von Pianist Poczty das Lied der Heimkehrer, den Archibald Douglas:

Ich hab es getragen sieben Jahr und ich kann es nicht tragen mehr... ich will hintreten vor sein Gesicht in dieser Knechtsgefall, er kann meine Bitte verfangen nicht, denn ich bin ja worden so alt...

Wilhelm als Bittsteller, bei wem und wofür, noch dazu in Knechtsgefall?

Preußenlied — Eberling-Rede — Kavalleriereitere — Abtritt von Eitel Friedrich und Anhang — Petersburger Marsch.

Der Landeshauptmann-Stellvertreter des Burgenlandes, Genosse Ludwig Jeser, ist auf einer Werbe- und Vortragstour durch das Deutsche Reich. Er wird folgende Städte dabei besuchen: München, Berlin, Danzig, Königsberg, Hamburg, Duisburg, Essen, Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Darmstadt, Wiesbaden, Stuttgart, Dresden. Empfänge bei den Behörden und Magistraten, Besichtigungen, öffentliche und Rundfunkvorträge sind vorgelesen.

Probleme der Invalidenversicherung.

Eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums.

Zur Klärung der mit den Forderungen der Arbeiterschaft auf Ausbau der Invalidenversicherung verbundenen Finanzfragen hat das Reichsarbeitsministerium dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags eine Denkschrift überreicht. Die allgemeine Finanzentwicklung der Invalidenversicherung nach der Darstellung der Denkschrift ist bereits im großen und ganzen in den Berichten über den Sozialpolitischen Ausschuss wiedergegeben worden. Am deutlichsten wird die Finanzentwicklung der Versicherung durch folgenden Uebersicht veranschaulicht:

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuss (+) oder Fehlbetrag (-)
(in Millionen Mark)			
1929	1235	880	+ 355
1930	1245	955	+ 290
1931	1250	1035	+ 215
1932	1255	1110	+ 145
1933	1260	1190	+ 70
1934	1260	1265	- 5
1935	1290	1345	- 115
1936	1215	1420	- 205
1937	1210	1505	- 295
1938	1200	1585	- 385

Als Ausbau der Invalidenversicherung fordern die Freien Gewerkschaften in erster Linie Erhöhung der Renten durch Erhöhung des Grundbetrages, Bestimmung höherer Beiträge in höheren Lohnklassen und Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 66% auf 50 Prozent. Eine Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre wird bei den Gewerkschaften für den Augenblick als unzumutbar angesehen, weil sie eine erhebliche Mehrbelastung verursachen würde, ohne die erhoffte Entlastung auf dem Arbeitsmarkt zu bringen.

In der Denkschrift wird die Mehrbelastung durch Herabsetzung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr auf insgesamt 312 Millionen Mark berechnet, die Mehrbelastung durch Herabsetzung auf das 50. Lebensjahr auf 1,278 Milliarden Mark. Durch einen Aufbau von 3 Lohnklassen über die VII. Lohnklasse hinaus soll nach den Berechnungen der Denkschrift der in den Jahren 1934 und 1935 zu erwartende Fehlbetrag nur gerade gedeckt werden können. Der Fehlbetrag werde 1936 dann 70 Millionen, 1937 160 Millionen

und 1938 250 Millionen ergeben. Der Aufbau von drei Lohnklassen werde den Eintritt eines Fehlbetrages also nur um wenig mehr als ein Jahr hinauszögern. Wollte man zur Deckung der Fehlbeträge eine allgemeine Erhöhung der Beiträge vornehmen, so könnten dadurch zwar im Augenblick den Versicherungsträgern größere Mittel zugeführt werden, für die Zukunft werde jedoch dadurch keine merkliche Berringerung des Fehlbetrages eintreten, solange die im § 1289 der Reichsversicherungsordnung festgesetzte Höhe des Steigerungsbetrages (20 Prozent) un verändert bleibe. Im Falle einer späteren Beitragserhöhung müßten also die Steigerungsbeträge in festen Beträgen und zwar höchstens in Höhe von 20 Prozent der jetzigen Beiträge bemessen werden. Bei einer Erhöhung des Grundbetrages um eine Mark monatlich oder um 12 Mark jährlich sei mit einer Mehrbelastung von 33,4 Millionen zu rechnen; diese Mehrbelastung werde sich infolge der anwachsenden Zahl der Renten in den nächsten Jahren noch um rund 1,8 Millionen erhöhen.

Eine Erhöhung der Kinderzuschüsse — gegenwärtig etwa 450 000 — um 10 Mark jährlich erfordere eine Mehrbelastung um 4,5 Millionen Mark pro Jahr. Bei Erhöhung des Reichszuschusses um monatlich eine Mark ergebe sich eine jährliche Mehrbelastung von 35,6 Millionen, wozu infolge der steigenden Rentenzahl noch rund 2 Millionen hinzukämen. Die Gewährung von Invalidentante bereits bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um mehr als die Hälfte erfordere einen Mehraufwand durch Rechtszugang in Höhe von 100 Millionen, wovon 20 bis 26 Millionen infolge Gewährung von Reichszuschüssen und Reichszugang auf das Reich entfielen. Der Mehraufwand durch sofortigen außerordentlichen Zugang betrage rund 670 Millionen.

Bei diesen Berechnungen stützt man sich auf Erfahrungen der Knappschaft. Ob der Vergleich mit der Knappschaft aber angebracht ist, ist noch sehr die Frage. In der Knappschaft liegen die Dinge vielfach doch etwas anders als in der Invalidenversicherung.

Die Ziffern der Denkschrift sind nur mit Vorsicht zu genießen. Die Denkschrift will, was an sich niemand überraschen kann, die Einnahmehöglichkeiten gering und die Belastungswahrscheinlichkeiten recht groß erscheinen lassen.

Verschärfung in Sachsen-Thüringen.

Generalausperrung angekündigt.

Greiz, 23. Januar.

Zur Lage im Verbandsgebiet der sächsisch-thüringischen Webersen ist zu berichten: Heute werden mit Arbeitslosmachung auch in Greiz, dem Sitz des Verbandes, sämtliche Verbandsbetriebe stillgelegt, so daß dann in Gera, Meerane, Glauchau und Greiz die Gesamtarbeiterschaft ausgesperrt ist. Da vom Streik bzw. der Ausperrung nun von den 161 Verbandsbetrieben 74 in Gera, Meerane, Glauchau und Greiz sowie in Elsterberg und Reichenbach i. V., betroffen sind, werden sich heute abend etwa die Hälfte der im Verbandsgebiet beschäftigten Arbeiter der Bewegung angeschlossen haben. Der Verband sächsisch-thüringischer Webervereine erklärt, er werde, falls die bevorstehende Ausperrung in Greiz ihre Wirkung auf die Streikenden verfehlt, am Freitag, dem 25. Januar, die Schließung aller thüringisch-sächsischen Weberbetriebe folgen lassen. Von der Maßnahme würden außer etwa 27 000 Betriebsarbeitern noch gegen 8000 Heimarbeiter, insgesamt also etwa 35 000 Personen betroffen werden.

Verständigung in der Kaliindustrie?

Lohnerhöhung und allmählicher Abbau der Mehrarbeit.

Die Lohn- und Arbeitszeiterhandlungen in der Kaliindustrie haben dieser Tage, wie der Bergbau- und Industriearbeiterverband mitteilt, zur Bildung einer achtgliedrigen Kommission zur Ausarbeitung von Vertragsvorschlügen geführt. Die Verhandlungen in der Kommission gestalteten sich außerordentlich schwierig. Trotzdem konnte nunmehr eine Verständigung über einen gemeinsamen Vorschlag erzielt werden. Er sieht eine Lohnerhöhung von etwa 8 Proz. vor. Eine Beseitigung der Mehrarbeit konnte nicht erzielt werden, doch soll ein allmählicher Abbau der Mehrarbeit in der Form eingeführt werden, daß die Schichtzeit für die Arbeiter unter Tage ab 15. April 8 Stunden und die für Arbeiter über Tage 9½ Stunden beträgt. Die Vorschläge werden am 30. Januar im Arbeitgeberverband und ebenso in einer Konferenz der Gewerkschaften zur Erörterung stehen. Wenn dabei kein Widerstand erfolgt, gelten die beiden Abkommen vom 1. Februar an als Vereinbarung.

Einigung im Saarbergbau.

Die Bergbauverwaltung gibt nach.

Saarbrücken, 23. Januar.

Heute, nach dreitägigen Verhandlungen mit der gesamten Regierungskommission und der Bergwerksdirektion, wurde am Nachmittag zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Grubenverwaltung ein neuer Lohnvertrag abgeschlossen, der am 1. Februar in Kraft tritt und dem seit 1. Januar bestehenden tariflosen Zustand erfreulicherweise ein Ende macht. Die von den Bergleuten so sehr beklagten Unterschiede zwischen den Lohnarten der einzelnen Arbeiterkategorien sind bedeutend verringert worden. Die niedrigen Bedingelöhne erfahren eine Aufbesserung. Nach dem Lohnkriterium der Grubenverwaltung betrug die Erhöhung der Bedingelöhne seit 1. Januar 0,07 bis 5,66 Franken, während jetzt die niedrigste Lohnerhöhung 1,09 Franken beträgt und die höchste nur 2,20 Franken gegenüber 5,66 ausmacht. Hinzu kommt noch, daß der

Mindestlohn, der im Dezember 32,63 Franken betrug und von der Verwaltung auf 34,72 Franken festgesetzt wurde, heute eine Erhöhung auf 35 Franken erfährt. Ebenso haben alle Schichtarbeiter eine Erhöhung ihrer Schichtlöhne erhalten.

Ein kommunistischer Führer.

Der Ruhrkampfstrategie Merker.

Die KPD scheint mit Vorliebe solchen Leuten die höchsten „Würden“ in ihrer Partei zu verleihen, die erst nach der Revolution etwas von dem Vorhandensein einer politischen und freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung gemerkt haben. Gerade solches Treiben hat sich in der KPD, am besten, wenn es erst einmal an den richtigen Platz gepült worden ist. Ein typisches Beispiel dafür ist der kommunistische Gewerkschaftsstrateg Paul Merker.

Dieser Mann hat während des jüngsten Kampfes an der Ruhr sogenannte „revolutionäre Kampfsitzungen“ der Unorganisierten ausgezogen und den Gewerkschaften vorschreiben wollen, wie sie den gigantischen Kampf zu führen hätten.

Wer ist Paul Merker

und wo hat er jemals sein Führertalent bewiesen? Bis zum Jahre 1919 Mitglied der gelben Organisation der Gastwirtsgehilfen. Als gar keine Gefahr mehr bestand, wegen der Zugehörigkeit zu einer freien Gewerkschaft etwa genehmigt zu werden, fand auch er den Weg zum Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten. Im nächsten Jahre sollte er sein Führertalent beweisen. Die Dresdener Gastwirtsgehilfen rüsteten zum Streik und wählten ihn zum Leiter der sogenannten Verpflegungskommission, die beim Streik die zu betreuen hatte, die in Kost und Logis waren. In der selben Nacht, in der der Streik beschlossen wurde, verdrückte er sich nach Berlin. Er hatte keinerlei Vorbereitungen für den Streik getroffen, und die Streikenden einfach ihrem Schicksal überlassen! Dies war seine erste Heldentat.

Infolge der politischen Wende gelang es ihm schließlich später, eine Anstellung bei der Ortsverwaltung Berlin des Zentralverbandes zu erhalten. Hier versuchte er bald im Auftrage der KPD-Gewerkschaftszentrale in den Versammlungen Sprengminen zu legen, bis ihn schließlich von der Ortsverwaltung gehörig auf die Finger geklopft wurde.

Beim Streik der Berliner Gastwirtsgehilfen

Oktober 1921 spielte er eine noch kläglichere Rolle als seinerzeit in Dresden. Der Streik währte kaum acht Tage, da zog er als Mitglied der Streikleitung schon alle Register, um ihn abzuwürgen, trotzdem die Front der Streikenden noch unerschütterlich stand. Seine Angst ging soweit, daß er für seinen Bezirk Berlin-Westen eine Bezirksorganisation gründete und einen Bezirksstaris abschließen wollte, zu den Bedingungen, die die Unternehmer diktierten. Die Berliner Gastwirtsgehilfen hörten aber nicht auf das Gejammer dieses „Führers“, sondern hielten noch vier Wochen durch.

Um nicht alle Sympathien zu verlieren, zahlte er ohne Wissen und Zustimmung der Streikleitung sühnwidrig über die Streikunterstützung hinaus in seinem Bezirk rund 17 000 M. Extrazustellung in Form von Darlehen aus, wovon die Organisation nicht einen Pfennig wiederbekommen hat. Erst bei der endgültigen Abrechnung kam die Organisation dahinter. Auf Beschluß der Berliner Generalversammlung wurde er dann im Sommer 1923 als Angefallener der Organisation entlassen. Nachdem er

sich erst um eine Anstellung bei den ehemals gelben, heute Streik-Durchführern „Genfern“ bemüht hatte, landete er als

mohlbekanntester Parteibonze bei der KPD.

Er benutzte nun jede Gelegenheit, um gegen die Organisation sowie die gesamten Gewerkschaftsführer vom Leder zu ziehen, beschimpfte die Vorstandsmitglieder des ADGB als Gefindeln und wurde endlich Anfangs 1923 aus der Organisation ausgeschlossen. Heute gibt dieser Renck, der seine gewerkschaftliche Anfänglichkeit mehr als einmal bewiesen hat, im hohen Rat der Weltrevolutionäre. So ein Nummerstopp ist der richtige Stalinist. So wie er früher vor den Unternehmern die Hacken zusammengeklappt hat, so macht er es heute vor den moskowitzischen Oberzonen.

Als früherer Geber wird er jetzt in der „Roten Fahne“ gegen den reformistischen Gewerkschaftskretinismus losgelassen.

Streik und Lohnabschluß in der Treibriemenbranche

Die im Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuilier-Verband organisierten Treibriemenmacher hatten den Lohnstreik zum 1. Januar gekündigt, um einen neuen Lohnabschluß vorzunehmen. Das tarifliche Lohnschiedsgericht, das endgültig entscheidet, wollte eine Zulage nicht geben und vertagte die Sitzung auf Anfang Januar. Die Arbeiter waren aber damit nicht einverstanden, sondern beschlossen, am 12. Januar den allgemeinen Streik.

Die Unternehmer stellten darauf bei dem Schiedsgericht den Antrag auf Tarifbruch. Schließlich kam eine Vereinbarung zustande, wonach die Arbeit am 21. Januar wieder aufgenommen, der Lohn von 1,15 M. auf 1,20 M. erhöht wird und selbstverständlich Maßregelungen nicht stattfinden haben. Die Arbeiter nahmen das Ergebnis mit 120 gegen 6 Stimmen an.

Durch Schaden wird man klug.

Frankfurt a. M., 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Zahlstelle des Verbandes der Fabrikarbeiter in Höchst a. M., dem Sitz der Höchst Farbwerke, war im vergangenen Jahre durch die kommunistische Organisation besetzt worden. Wie dieser kommunistische Vorstand gewirkt haben muß, zeigt das Ergebnis der jetzt vorgenommenen Neuwahl der Verwaltung. Gewählt wurden nur Vertreter der Amsterdamer Richtung, während es der bisherigen kommunistischen Leitung gelang, nur auf 5 bzw. 10 Stimmen zu kommen.

Eine empfindliche Niederlage erlitten in Leipzig die Kommunisten bei den Wahlen der Delegierten zum Verbandsrat der Zimmerer. Die Amsterdamer Richtung erhielt drei Mandate, die kommunistische nur eins. Das Wahlergebnis hat bei den Kommunisten große Enttäuschung hervorgerufen. Sie wälzen die Schuld jetzt auf die Zersplitterer und bezeichnen ihre eigenen Führer als Renegaten.

Abteilung, Bezirksamt, Grenzland, Bezirk, Freitag, 16. Uhr, im Sitzungssaal der Bezirksverwaltung, Sanger Str. 44, wichtige Besprechung der KPD-Fraktion, Logenordnung: 1. Geschäftsbericht des Verbandes, 2. Rechnung, 3. Bericht des Bezirkes. Als Gast werden auch folgende mitgenommen. Mitteilungsblätter sind mitzubringen.

Der gewerkschaftlichen.

KPD-Fraktion im Verband der Gemein- und Kleinrentner. Technische Unterabteilung (Zucht), Donnerstag, 19. Uhr, im kleinen Saal von Hofers Friseur, Berlin N.O., 18. Behälter, 17. wichtige Fraktions-Sitzung. Die Logenordnung wird dort bekanntgegeben.

Der Fraktionsvorsitzenden.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Donnerstag, 19. Uhr, haben die Gruppen: Schulbuben: Jugendheim Fote Schulz, Götterburger Straße, Lichterfeld; die den jugendlichen Reichsbund, Frankfurt, 19. Uhr, im kleinen Saal von Hofers Friseur, Berlin N.O., 18. Behälter, 17. wichtige Fraktions-Sitzung. Die Logenordnung wird dort bekanntgegeben.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Donnerstag, 19. Uhr, haben die Gruppen: Schulbuben: Jugendheim Fote Schulz, Götterburger Straße, Lichterfeld; die den jugendlichen Reichsbund, Frankfurt, 19. Uhr, im kleinen Saal von Hofers Friseur, Berlin N.O., 18. Behälter, 17. wichtige Fraktions-Sitzung. Die Logenordnung wird dort bekanntgegeben.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Donnerstag, haben folgende Besprechungen statt: Kurpion: Jugendheim Fote Schulz, Götterburger Straße, Lichterfeld; die den jugendlichen Reichsbund, Frankfurt, 19. Uhr, im kleinen Saal von Hofers Friseur, Berlin N.O., 18. Behälter, 17. wichtige Fraktions-Sitzung. Die Logenordnung wird dort bekanntgegeben.

Aus der Partei.

Genosse A. Mayr (München), Major a. D., schreibt uns: Der radikal-pazifistisch-bürgerliche „Dortmunder Generalanzeiger“ hat sich unlängst die Behauptung aus den Fingern gelogen, ich sei militäristischer Draht oder der Wehrkommission der Sozialdemokratischen Partei, der ich allerdings die Ehre habe, anzugehören. Im Anschluß daran, überschüttet mich in einer Zeitschrift aus München die „Menschheit“ mit Behauptungen, die ausnahmslos bewußte Unwahrheiten oder verleumderische Entstellungen sind. Diese sämtlichen Unwahrheiten sind aus der kommunistischen Presse zusammengetragen. Die „Feststellungen“ sind mit häßlichen Angriffen auf die Partei garniert, was ja wohl auch der Hauptzweck gewesen ist. Mein Anwalt, Genosse Dr. Philipp Loewenfeld, München, hat schon längst gegen die „Rote Fahne“ usw. die heutigen Bundesgenossen der „Menschheit“, Privatklage eingereicht. Darüber hinaus habe ich, da sich der verantwortliche Schriftleiter der Hauptquelle, der kommunistische Abgeordnete Budmann bauernd hinter seiner Abgeordneten-eigenschaft zu verschaukeln mußte, vor Monaten schon Selbstanzeige beim Oberreichsanwalt eingereicht. Ich denke nicht daran, mit Klagestellung gegen eine „Menschheit“, aus der sich heute sogar Prof. F. W. Foerster reißlos zurückgezogen hat, auch nur einen weiteren Groschen zu verausgaben oder sie überhaupt einer unmittelbaren Berichtigung zu würdigen.

Verantwortlich für Vollzug: Dr. Gust Geiger; Wirtschaft: G. Hingelberg; Gewerkschaftsberatung: S. Schwarz; Redaktion: A. A. Wäcker; Hofes und Hofers; Fritz Kuchel; Anzeigen: H. Glaser; sämtlich in Berlin; Verlag: Formdruck-Verlag G. m. b. H. Berlin; Druck: Formdruck-Verlag; und Vertriebsstellen: Paris: Einarr u. Co. Berlin: G. m. b. H. Lindenstraße 2; Dresden: 1. Verlag und „Unterhaltung und Wissen“.

Forderu die Behandlung mit

Homöopathie

und in Apotheken



Madaus

die wirksamen Originalabfüllungen

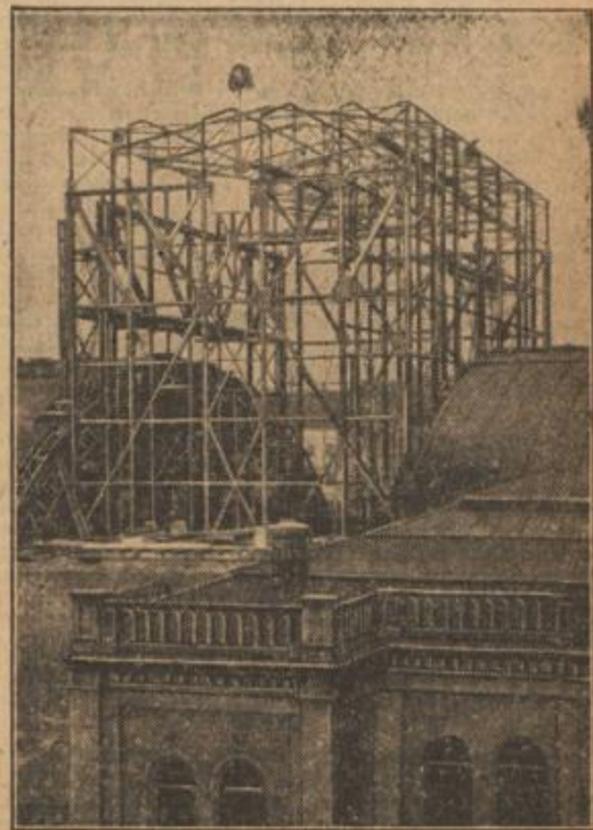
Die Bühne in der Bahnhofshalle.

Der alte Ostbahnhof am Küstriner Bah, der seit Jahrzehnten nutzlos dasteht, präsentiert sich jetzt in leuchtendem Weiß. Und die große Halle des Bahnhofs, die einst die Fernzüge des Ostens aufnahm, ist jetzt Zuschauerraum und Bühne des neuen Volkstheater „Plaza“, das Ende des Monats seine Pforten öffnen soll. Es ist wohl das erstemal, das in einer mächtigen Bahnhofshalle Kisten von Tropez zu Tropez fliegen, das Brüllen dreifacher Löwen sich an den Wänden bricht, die Frühe der Längerrinnen den Boden treten, der einst unter schweren Eisenbahnjügen dröhnte.

Der frühere Ostbahnhof, der ein im klassischen Stil nach Schinkel'schen Vorbildern in Mauerwerk errichteter Monumentalbau ist, wurde von der damaligen königlichen Eisenbahndirektion in den Jahren 1865/67 erbaut und sollte dem Personen- und Güterverkehr nach dem Osten dienen. Die Halle, nach den Entwürfen der Geh. Oberbauräte Lohse und Siecke, ist etwa 190 Meter lang und 40 Meter breit und gehört mit ihrer überaus klaren und übersichtlichen Konstruktion, sowie ihrer schwingenden Linienführung zu den schönsten und tüchtigsten Hallenbauten des vorigen Jahrhunderts. Durch den Bau der Berliner Stadtbahn mit dem großen schlesischen Bahnhof verlor der Ostbahnhof seine Daseinsberechtigung, da vom schlesischen Bahnhof aus der gesamte Personen- und Güterverkehr nach dem Osten abgefertigt wurde. So stand nun dieser riesige Bau nutzlos da und wurde von der Reichsbahn als Vogerisuppen, Materialdepot usw. benutzt. Nicht einmal während des Krieges ist er als Verladebahnhof für Truppentransporte oder Kriegsmaterial verwendet worden. Der allmählich immer mehr in Erscheinung tretende Verfall brachte unternehmende Geister auf den Gedanken, wie man das Gebäude erhalten und wie es verwendet werden könnte. Viele Projekte schwirrten hin und her, aber keines schien groß genug, um einen so dekorativen Rahmen auszu-

füllen, bis es der Direktion der Scala gelang, den Komplex von der Reichsbahndirektion zu pachten und die Genehmigung zum Einbau eines großen Varietés modernsten Stiles zu erhalten. Die mit Zustimmung der Reichsbahndirektion vorliegenden Pläne der Architekten A. R. Gagn und Max R. B. Widt fanden den Beifall der Behörden und so begannen die Vorarbeiten für den Bau. Da das klassisch schöne Baumwerk unter Denkmalschutz steht und aus diesem Grunde keinerlei wesentliche Veränderungen an seiner äußeren Gestaltung vorgenommen werden dürfen, da ferner gewisse technische Bedingungen zu erfüllen waren (Erhaltung der alten Hallenkonstruktion mit darauf befindlichem Glasdach), so war die Aufgabe für die Architekten schwer. Die Aufgabe bestand darin, ein Variété mit einer Fassungskraft von 3000 Plätzen und damit das größte Variété in Europa zu schaffen. Zwei Drittel der Plätze befinden sich in dem riesigen oval geformten Parterreerraum, ein Drittel ist auf dem Balkon eingebaut, der Zuschauerraum selbst ist von einem elf Meter breiten und sechs Meter hohen Wandgang umgeben. In diesen Räumlichkeiten waren früher die Wartesäle, die Gepäckabfertigungen, Fahrkartenschalter, Diensträume usw. untergebracht. Die Zwischenwände des Kopfbauwerks mit den darüber liegenden Decken wurden im Erdgeschoß durch schwere Eisenträger abgefangen und so der Platz für eine große Kassenhalle geschaffen. Im Anschluß daran treten wir in das Vestibül, das schon in der eigentlichen Bahnhofshalle liegt, und dessen Dach durch acht Gitterträger getragen wird. Ueber dem Zuschauerraum wölbt sich die Moniertupfel. Ihre Höhe wird mit 19 Meter durch das vorhandene Dach begrenzt, das über dem Zuschauerraum vollständig erhalten bleibt. Allerdings durften die alten Binder keinerlei neue Auflagen erhalten, und es mußten infolgedessen zum Tragen der Moniertupfel neue Tragkonstruktionen aus Fachwerkwänden und Trägern angeordnet werden, deren Systemlinien sich aus den Umrissskizzen des vorhandenen Daches ergaben. Das Bühnenhaus, das durch einen eisernen Vorhang von 20 mal 12 Meter vom Zuschauerraum getrennt ist, hat eine Grundfläche von 40 mal 15 Meter. Um die erforderliche Tiefe zu gewinnen, mußte einer der vorhandenen Doppelbinder, die in etwa 7,5 Meter Abstand stehen, ausgebaut werden. — Die Bühne ist als Vollbühne in Stahlkonstruktion ausgeführt und ragt mit einer Firsthöhe von 31 Meter noch 12 Meter über den Scheitel des vorhandenen Bogendaches hinaus.

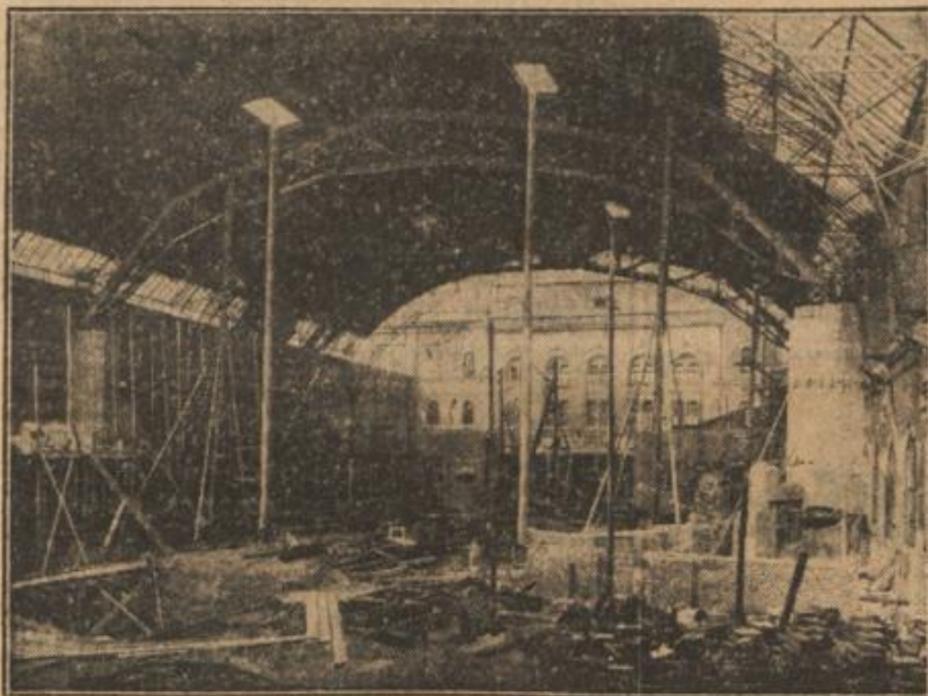
gehalten, der sich nach oben zu öffnet. Der Hauptvorhang präsentiert sich in fatterm feurigen Rot, der den Farbenakkord des ganzen Hauses warm zusammenfaßt. Die zwölf Logen sind ebenfalls mit roten Portieren abgeschlossen. Der Zuschauerraum der „Plaza“ wird aus dem tiefen ovalen Spiegelplatz in der Kuppel mit 350



Das Bühnenhaus im Bau.

Spiegelreflektoren beleuchtet. Der riesige Komplex des Ostbahnhofes hat es gestattet, daß im Anschluß an das Theater als zweiter Bauabschnitt noch ein ebenso großzügiger Festsaal, der 3500 Menschen fassen kann, für Tanzvergnügungen, Bälle, Berechtigungen, Versammlungen usw. angegliedert werden kann. Die Verbindung mit der „Plaza“ ist bereits durch zwei Tunnel vorgeesehen, die von den Besuchern des Theaters benutzt werden können, ohne daß diese durch Garderobenwechsel irgendwie behindert werden.

Die „Plaza“ beabsichtigt in ihrer gesamten Anlage, Programmgestaltung und Preispolitik ein Volkstheater im großen Stil zu werden. Das vollständige Programm soll zweimal monatlich gewechselt werden, d. h. am 1. und 16. jeden Monats. Ferner finden wochentäglich zwei Vorstellungen, um 5 Uhr und um 8.15 Uhr statt, an Sonn- und Feiertagen drei Vorstellungen, 2.15, 5 und 8.15 Uhr. Die Eintrittspreise für die erste Vorstellung betragen 0,50 bis 1 M., die Eintrittspreise für die zweite und dritte Vorstellung betragen 1 bis 2 M. Garderobenablage 10 Pf. und ein vollständiges Programmheft ebenfalls 10 Pf.



Die Arbeiten im Innern der Bahnhofshalle.

An die Rückwände des Bühnenhauses schließen sich Saalbauten an. Auch die Moniertupfel des Hauptsaales besteht aus einer besonderen Stahlkonstruktion, die sich weder an das vorhandene Dach anschließt, noch an sie Lasten abgibt. Eine Fachwerkwand, die sich freistehend 19 Meter hoch bis zum First erstreckt und so berechnet wurde, daß sie vollen Winddruck aufnehmen kann, schließt die dann noch verbleibenden 80 Meter von dem Neubau ab. Das Innere der „Plaza“ ist in einem beigebräunten Naturton

Alexander Carl, schon wieder in sein Buch vertieft, winkte ab. „Schlecht sieht es aus, ich floowe, ja machts nich mehr lange!“ sagte Menge unten im Hof. „Schade: es is doch woll an juter Mensch! Wenn bloß die Ministers nich wärn!“ „Ammer esentlich,“ stellte Kniephake zufrieden fest, „han wir doch allens gesat, un er hat doch oo allens zuejast.“ Nur Ulmer schüttelte den großen, bärtigen Kopf. „Ich weeg niche, ich weeg niche. Wir sind doch alle keene Redner niche un keene Diplomaten. Ich floowe, wär wärn uns doch an'n Aokaten wenden misfen. Vielleicht an Rechtsanwalt Dehlfen...“

Kniephake fand jetzt keine brauchbare Ueberleitung zu dem, was er eigentlich sagen sollte und wollte. Da pläzte auch Menge schon in das entstehende Schweigen: „Un um Pressefreiheit mechten mer jehorlamst jebäten han, Hoheit!“ Auch er trat einen Schritt zurück. Über Alexander Carl wandte sich an Kugelgen: „Pressefreiheit? Sagen Sie bitte, Kugelgen: was ist das, Pressefreiheit?“

„Vielleicht erklären die Herren erst einmal, was sie sich darunter vorstellen,“ meinte Kugelgen diplomatisch. „Nu, wir meenen man, daß die Zeitungen schreiben dürfen, wasn se wolln!“ „Können sie!“ sagte der Herzog lakonisch. Er las keine Zeitungen, geschweige denn das in Bernburg erscheinende Regierungs- und Intelligenzblatt, das wöchentlich einmal auf vier Seiten Quart herauskam. „Un denn,“ meinte nun auch der wieder zu sich gekommene und mutig gewordene Ulmer, „un denn fordern wir das einije Deutschland.“ „Ich auch,“ sagte Alexander Carl. Er war der Sache müde geworden, sah angestrengt aus und wollte Ruhe haben. Unter den Auseinandersetzungen der großen Staaten leiden doch bloß die Kleinen. Aber fragen Sie einmal meine Herren Beitem in Cöthen und Dessau, die denken da ganz anders... das ist nicht so leicht, wie ihr euch das denkt, das ist überhaupt alles nicht so leicht... Er sah gequält zu Kugelgen hinüber. „Kugelgen, ich bekomme schon wieder meine Kopfschmerzen...“ Der Kammerherr erhob sich.

Dem Bälcher Kniephake war inzwischen sein Uebergang eingefallen. „Ich wollte man bloß noch emo, Hoheit, von wäien das Ritzejieren — es is nich bloß, daß unsere Winische männigesma anseheert wärn — mer wolln oo jefragt wärn!“ „Gefragt? Aber wie soll ich denn das machen, ich kann doch nicht jedes Mal zu euch kommen —“ „Dadrümme mechten mer äwend an Parlamenti han!“ Kniephake stand jetzt schon fast an der Tür, seine eigene Tapferkeit schien ihn hinauszujaagen. „Aber das wird sich ja machen lassen!“ Kugelgen trat an die Tür. „Seine Hoheit werden mit dem Herrn Ministerpräsidenten von Kersten Rücksprache nehmen und das für ein Begehren des Vaterlandes Erforderliche veranlassen,“ sagte er. Die drei verneigten sich tief,

Rügelgen schritt ins herzogliche Zimmer zurück, nicht allzu besorgt wegen des eben Geschehenen: der verbindliche Kersten würde die Sache schon wieder in die Reihe bringen. Als er eintrat, hatte der Herzog „Paul et Virginie“ wieder aus der Hand gelegt und stand an einem der Fenster, durch die man ins Saalethal blickte. Dieses Blickes wegen hatte Alexander Carl sich das Zimmer zum fast einzigen Wohnraum gewählt, obgleich es eines der kleinsten im Schlosse war. Die unauffällige Romantik entsprach dem Wesen des Herzogs, das in eine naive, lärmferne Welt gehörte. Die Saale wanderte ihm geruchsam zwischen hohen, eben vom ersten Grün überschimmerten Laubwäldern entgeglen, ab und an dicht unterhalb des Schloßes von dem kleinen Fährboot überkreuzt; über den weichlinigen Baumkronen sah man den Turm des zwei Wegstunden enifernten Schloßes Plöhlau, und an klaren Tagen, wie heute, lag ganz weit hinten der Brocken wie eine im langsamen Aufsteigen verweilende, silberne Wolke unten am Himmel.

„Die Kopfschmerzen, Kugelgen,“ sagte der Herzog leise, „immer diese Kopfschmerzen!“ „Eure Hoheit sollten einmal wieder dera Schloß Ballenstedt aussuchen,“ rief Kugelgen und wies zum Brocken. „Die Herzluft wird Eurer Hoheit gu tun.“ „Hilft ja auch nichts, Kugelgen! Haben Sie auch manchmal Kopfschmerzen, dieselben Kopfschmerzen wie ich? Wissen Sie, das wandert immer so herum im Kopfe.“ Er suchte mit der Hand dem Zuge der Schmerzen zu folgen, sah gerquält aus. „Ammer so herum wie — wie ein Tier...“ „Es wird vorbeigehen, Hoheit.“ Kugelgen mußte nichts als diese Plattheit.

„(Fortsetzung folgt)“

Der Aufruhr des schiefen Calm

Roman einer Revolution. Von Gerhart Heermann Mostae

„Ammer mitrejetieren wolln mer!“ ergänzte Kniephake schnell und trat einen Schritt zurück. Es war heraus. Der Herzog hatte vor Erstaunen den Mund weit aufgerissen. Kugelgen lächelte noch immer, was Kniephake zu irritieren begann. „Wie? Mitrejetieren?“ fragte Alexander Carl verständnislos. „Wie meint ihr denn das?“ „Wir meenen man —“ „Da müßt ihr euch doch aber,“ unterbrach der Fürst, dem plötzlich etwas Erlösendes eingefallen war, „da müßt ihr euch doch an den Ministerpräsidenten von Kersten wenden! Der regiert doch!“ „Nu ja, ammer —“ Über der Herzog mußte seinen Gedanken erst zu Ende führen. „Der wird einen Schreck kriegen, der gute Kersten! Er wird zwar kaum damit einverstanden sein, nicht wahr, Kugelgen —“ „Wahrscheinlich kaum, Hoheit,“ erwiderte Kugelgen. Alexander Carl lachte lustig. Jedoch der unerbitliche Kniephake fuhr diplomatisch fort: „Wir sin ammer äwend deswäjen zu Hoheit jekommn, damit daßn Se mir'n Herrn von Kersten dadrümmer sprechen. Uff Ihnen kimmets doch an, Hoheit.“ „Allerdings!“ sagte der Herzog geschmeichelt. „Na also!“ Kniephaden brachte seinen Erfolg ins Fahrwasser. „Un da mechten wir nu äwend, daßn oo uff unsre Winische an bishchen Rücksicht jennommen wird beis Rejetieren!“ „Aber das ist doch geschehen! Als hier die Eisenbahn hindurchgelegt werden sollte, da habt ihr Eingaben gemacht wegen der Pferdehalter, die immer die Fuhrwerke den Weinberg hinauszuziehen und also ihr Brot verlieren würden durch die Bahn, und wegen der Beschädigungen des Graies und so weiter — nun, und ist die Bahn etwa gebaut worden?“ „See, jemiß nich, Hoheit!“

Reichswehrmonturen für Stahlhelmtage?

Erbauliches vom Sonnenburger Zuchthausprozeß.

Sonnenburg, 21. Januar.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen die angeklagten Zuchthausbeamten schilderten Berliner Kriminalisten, die zur Aufdeckung der ganzen Schiebung nach Sonnenburg entsandt waren, sehr anschaulich die Verhältnisse, die sie dort vorfanden.

Kriminalassistent Jauer wurde als angeblicher zweiter Verleumdung dem ahnungslosen Grafunder beigegeben. Grafunder erzählte ihm bald, er habe den Geschäftsführer der Firma Schwarzschild und ebenso die Beamten völlig in der Hand. Sobald neue Sachen eintrafen, meldete Grafunder das schleunigst nach Berlin mit dem Bemerkten: „Holen Sie das schnell ab, sonst flauen die Beamten sich alles weg.“ Schließlich wurde zuerst Grafunder und danach der Geschäftsführer Benario der Firma festgenommen. Benario äußerte sich zu den Beamten: „90 Proz. aller Beamten fliehen. Dieser Standa wird sich von Sonnenburg über Berlin nach Magdeburg ausbreiten.“ Im einzelnen erklärte der Zeuge, daß er selbst gesehen habe, wie eine Schiebung zugunsten des Reichswehrministeriums vorgenommen worden sei. Das Reichswehrministerium habe einmal mehr als 300 Mäntel, die nach der Alterswertungsstelle gekommen waren, beanstandet, weil sie noch zu gut waren. Diese Mäntel sollten zurückgeschickt werden, doch als man sie verpacken wollte, fehlten schon dreißig von diesen guten Mänteln, die in jenseitigen zu Hosen verarbeitet waren. Infolgedessen half man sich zur Verschleierung des Betruges in der Anstalt darauf, daß man alte zerlumpte Mäntel mit in die Kisten packte, doch kam der Schwindel in Berlin natürlich heraus. Auf der Kleinbahn in Sonnenburg, so betonte der Beamte, gab es die Gefangenen Kollis bis zu einem Gewicht von einem Zentner an ihre Angehörigen auf, wobei als Absender Decknamen benutzt wurden. Die Ausstellung der Frachtbriefe und die Weiterbeförderung übernahm ein Güterbodenarbeiter, der dafür ein Bündel Drillzeug erhielt. Unverständlich ist es bis heute geblieben, wie diese Kollis aus der Anstalt ungehindert herausgebracht werden konnten. Die Gefangenen haben sich bei mir selbst beklagt, so erklärte Jauer, daß die Sachen, die in die Weiterwertung kamen, viel zu schade für die Verarbeitung waren. Es waren teilweise tadellos neue Sachen, die man auf diese Weise reif zur Weiterwertung machte, daß man einen scharfen Schnitt hineinmachte. Ebenso waren vollkommen neue Stiefel und Wäschestücke darunter. Die Gefangenen erklärten mir: „Hier hat sich alles gesund gemacht.“

Sobald neue Sachen kamen, traf Benario aus Berlin ein und beförderte sie mit seinem Auto nach Berlin zurück, angeblich, weil sie dort zu besonderen Veranlassungen, darunter zu einem Stahlhelmtag, gebraucht wurden.

Auch neue Lederwaren wurden vom Bahnhof aus sofort zu Grafunder gebracht und am nächsten Tage ohne Abschägung nach Berlin transportiert. In Sonnenburg trug alles Militärzeug, aber als die Untersuchung begann, da verschwanden die Militärsachen mit einemmal von der Straße. Insgesamt fehlten später von den 280 000 Kilogramm Heeresgut, die nach Sonnenburg geliefert waren, rund 14 000 Kilogramm. Es herrschte eine riesige Unordnung und Sudderei. Als ich den ersten Beamten überführt hatte, da sagte er gleich: „So, jetzt lassen die anderen auch mit reinfallen.“ Der Kriminalassistent Welke, der in der Raste eines Reisenden Ermittlungen in Sonnenburg anstellte, bestätigte diese

Darstellung. Er mußte als erster den Zuchthäuser Steinbock vernehmen, der ihm eine Liste mit 29 Beamten übergab. Grüning beauftragte zunächst nur Benario und Grafunder, gestand dann aber unter Tränen alles weitere ein. Acht Tage vor diesem Prozeß wurden Steinbock und Grüning nach Sonnenburg gebracht und übernachteten während dieses Transportes im Berliner Polizeigefängnis. Während dieses Aufenthaltes ließ Steinbock den Kriminalassistenten Welke rufen und erklärte ihm: „Ich werde hier überall schifaniert, weiß ich gegen die Beamten ausgelagt habe. In Sonnenburg bei der Verhandlung, da mache ich „Männelens“. Aus mir kriegt keiner ein Wort heraus.“ Daraufhin ließ Grüning ebenfalls den Beamten in seine Zelle kommen und beschwerte sich auch bei ihm über die Behandlung. Er sei bereit, nach der Verhandlung in Sonnenburg Angaben über einen noch nicht aufgeklärten Mord zu machen, der noch von seinem Gewissen zunter müsse. Dann begann

der Aufmarsch der Lebenslänglichen.

Als erster Zeuge wurde der Strafgefangene Bollmer vorgeführt, ein älterer Mann, der 1925 wegen Mordes zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Er war zusammen mit dem Strafgefangenen Nag als Schneider tätig. Nach seiner Darstellung hat eine der vollkommen neuen Militärhosen der angeklagte Wachtmeister Bär bekommen. Vorl.: Hat Bär dafür bezahlt. Zeuge: Ne, ein Bäckchen Tabak habe ich gekriegt. Angekl. Bär: Das bestritte ich, ich habe Bollmer nie gesprochen. Zeuge Bollmer: Streiten Sie doch nicht ab, was wahr ist. Es wurde dann aber festgestellt, daß Bollmer schon zweimal in der Irrenanstalt war und auch heute noch in den Kerker zu tun hat, insofern er in der Irrenanstalt erhaltener Kopfschüsse. Seine Angaben weichen auch von seiner früheren Aussage ab. Bollmer geriet dann in ziemliche Erregung, als Rechtsanwältin Themat auf seine Vorstrafen hinwies und die Belastung als einen Raucher hinstellte, weil Wachtmeister Bär bei Bollmer Tabak und auch Ausbruchswerkzeug beschlagnahmt habe. Der Mitgefangene Bollmers, Nag, erklärte dann auch, daß Wachtmeister Bär keine Hosen bekommen habe, denn dieser Beamte sei ihm unsympathisch gewesen. Eine ganze Reihe von Gefangenen hätten gerade Bär „gefressen“ gehabt. Unter allgemeiner Spannung wurde dann der erst 24jährige Mörder Steinbock vorgeführt, der im Jahre 1924 die Tante eines Freundes ermordet hat und nun auch lebenslänglich sitzt. Ueber seine Personalien stand er auch Rede und Antwort, dann aber, als er über Wachtmeister Bär gefragt wurde, erklärte er trozig: „Ich verweigere meine Aussage.“ Vorl.: Sie haben kein Recht dazu, aber wir besitzen kein Wachtmittel, Sie zur Aussage zu zwingen. Wollen Sie nicht doch lieber auszusagen? Zeuge Steinbock: Nein, es sind Umstände eingetreten, die mich zur Verweigerung zwingen. Ich habe meine Gründe.

Als er darauf abgeführt werden sollte, drehte sich Steinbock noch einmal in aller Ruhe nach allen Seiten um, musterte die Prozeßbeteiligten und die Zuhörer lächelnd und verschwand dann, von den Beamten eskortiert, durch die Tür. Ueber seine Aussagen in der Voruntersuchung, die den Oberwachtmeister Bär belasteten, äußerten sich dann Kriminalassistent Welke und Staatsanwaltschaftsrat Knobloch.

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag früh 10 Uhr vertagt. Der heutige Donnerstog bleibt sitzungsfrei.

Feuer in Johannisthal.

Zwei Monteure schwer, zwei leicht verletzt.

Auf dem Gelände der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt“ in Adlershof-Johannisthal ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Brandunglück, bei dem zwei Monteure schwere Verletzungen erlitten; zwei weitere Angekellte kamen mit leichten Brandverletzungen davon.

Am Südrand des Flugplatzes Johannisthal erstrecken sich die Anlagen der „Deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt“ und der Albatros-Flugzeugwerke. In einiger Entfernung von den Hauptgebäuden steht ziemlich isoliert ein etwa 20 Meter langer einstäkiger Holzbau, der in zwei Hälften geteilt ist. In dem einen Abschnitt sind die Büroräume untergebracht, in dem anderen Teil ist eine Stahlkammer, ein sogenannter Unterdruckraum, der Prüf- und Versuchswecken dient, sowie ein Laboratorium eingebaut. In dem Unterdruckraum war kurz vor 2 Uhr nachmittags Feuer entstanden. Es erschallten plötzlich laute Hilferufe und zwei Angestellte, die im Unterdruckraum beschäftigt waren, eilten mit brennenden Kleidern ins Freie. Kollegen kamen den Verunglückten zu Hilfe und durch Ueberwerfen von Bekleidungsstücken und Decken gelang es, sie vor dem Schlimmsten zu bewahren. Zwei weitere in dem Bureau beschäftigte Angestellte, die noch einige Gegenstände in Sicherheit bringen wollten und Löscherische unternehmen, erlitten leichte Schnitte und Brandwunden. Die Schwerverletzten, der 24jährige Monteure Valentin Jakob aus der Waldstraße 36 in Adlershof und der 24jährige Monteure Richard Bostian aus der Sigmaringer Straße 34 in Wilmersdorf, wurden in das Köpenicker Kreis Krankenhaus gebracht.

Die Feuerwehr, die alarmiert worden war, hatte fast zwei Stunden zu tun, um das Feuer Herr zu werden. Es konnte nicht mehr verhindert werden, daß das ganze Gebäude ausbrannte. Eine Brandwache blieb nach Abdrücken der Wehren bis in den späten Abend an der Unfallstelle zurück. Die Entstehungsurache konnte noch nicht ermittelt werden. Volle Klarheit wird erst die Berechnung der im Köpenicker Krankenhaus daniederliegenden Verunglückten bringen.

Rotfront „Kämpf!“

27 gegen 3.

Wegen Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzungen hatten sich fünf Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten.

Die Angeklagten waren jüngere Leute bis auf den Mitangeklagten Michael Konieczny, der schon 60 Jahre alt ist und neulich wegen Gewalttätigkeiten verurteilt ist. In der Nacht zum 6. Oktober hatte der Abteilungsleiter des Roten Frontkämpferbundes, August Lohse, in der Beberstraße kommunistische Aufrufe zu dem Volksbegehren gegen den Panzertroubau angeklebt, von denen einige hinterher beschlagnahmt worden. Zufällig kamen drei Mitglieder des Reichsbanners, ein jüngerer Mann und zwei ältere von 40 und 50 Jahren auf dem Heimwege in die Beberstraße, wo der junge Reichsbannermann wohnte. Wütend stürzten sich sieben Rotfrontleute auf die drei, der Jüngere wurde mit einem harten Gegenstand zu Boden geschlagen und nochmals auf der Flucht in einem gegenüberliegenden Lokal eingeholt. Inzwischen waren unter Führung von Lohse noch 20 weitere Rotfrontkämpfer herbeigekommen, die ebenfalls auf die drei Reichsbannerleute erbarmungslos einschlugen. Der am übelsten zugerichtete junge Mann brach später in der Gastwirtschaft ohnmächtig zusammen. Eine Photographie seines Zustandes nach den Mißhandlungen zeigte ihn fürchterlich zugerichtet. Das ganze Gesicht, Augen, Ohren, Nase, Lippen waren blutig geschlagen und geschwollen. Auch die beiden älteren Leute hatten blutende Verletzungen erlitten. Die fünf Angeklagten wurden später als Teilnehmer an dem Ueberfall ermittelt. Sie behaupteten vor Gericht, daß sie von den Zeugen vorher gereizt und angegriffen worden seien, was diese aber entschieden bestritten. Das Gericht hielt auch die Behauptung der Angeklagten durch die Beweisaufnahme für widerlegt. Als Haupttäter wurden die Angeklagten Lohse zu 9 Monaten und Konieczny zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von 3 bis 6 Monaten Gefängnis. Amtsgerichtsrat Burkert erklärte im Urteil, daß das Gericht lange geschwonken habe, ob es nicht unter Verjaugung mildernden Umstände schweren Landfriedensbruch annehmen und die Haupttäter ins Zuchthaus schicken sollte, da ihre Tat überaus roh gewesen sei.

Herr Kloth will keine Berufungsverhandlung.

Wie wir seinerzeit berichteten, hatte Herr Emil Kloth den „Vorwärts“-Redakteur, Genossen Karstadt, verklagt, weil der „Vorwärts“ den Mann nach seiner Abwanderung in das rechtsradikale Lager wegen der Art seines Kampfes gegen die Sozialdemokratie einen „latifam bekannten Arbeiterverräter“ genannt hatte. Da Herr Kloth die gegenseitig vorgeschriebenen Fristen nicht eingehalten hatte, wurde nach der ersten Verhandlung das Verfahren im November vorigen Jahres unter Abweisung der Klage wegen Verjährung eingestellt, die nach dem Pressegesetz nach sechs Monaten eintritt. Herr Kloth hatte Berufung eingelegt; heute sollte Termin sein, der aber ausfällt, weil Herr Kloth seine Berufung zurückgenommen hat. Was mag wohl Herr Kloth bewogen haben, diesen Rückzug anzutreten? Sollte ihm doch vielleicht nicht ganz wohl sein?

Sie wollten nicht leben.

Zwei Jugendliche wählten den Freitod.

Gestern warf sich der siebzehnjährige Böhrling Hans Heidrich aus der Sägewerkstr. 102 zwischen den Stationen Lichterfelde-West und Zehlendorf vor die Räder eines herankommenden Borortzuges. Der junge Mensch wurde auf der Stelle getötet. Seine Leiche wurde beschlagnahmt und in die Zehlendorfer Halle gebracht.

Köln, 23. Januar.

Ein Unterprimar des Realgymnasiums in Köln-Lindenthal wurde heute normilug im Chemiezimmer der Schule tot aufgefunden. Er hatte sich mit einer Mischung aus Zyanall und Schwefelsäure vergiftet, die er sich durch Einschlagen der Glaschleibe des verschlossenen Giftschrankes verschafft hatte. Die Gründe der Tat sind zurzeit noch unbekannt, dürften aber außerhalb der Schule liegen. Der junge Mensch, einer der begabtesten Schüler der Klasse, war Hollwaise und verdiente sich Geld durch Stundenlohn.

Arbeiterbildungsschule. 20. Kreis, Reinickendorf-Ost: Heute, Donnerstag, 19. Uhr, Volkshaus, Schornsteinstraße, Beginn des Rates „Einführung in den Marxismus“, Dr. J. Schlegel.

Der Bankier als Wechselfälscher.

Warum wurde nicht zugegriffen?

In die dunklen Gefühle des Inhabers der Bankfirma Löwenstein, Anker den Linden, Dr. Lewin, seines Bevollmächtigten Rappaport und des Prokuristen Montag beglänzt sehr einiges Licht zu dringen, ohne daß es jedoch zur Stunde möglich wäre, die letzten Zusammenhänge dieser reichlich dunklen Angelegenheit zu erkennen. Bedauerlich ist nur, daß weder die Behörden noch auch Firmen, die seit Anfang Januar wußten, daß gefälschte Akzepte mit ihrem Namen von der Firma Löwenberg weitergegeben worden waren, energisch zugegriffen haben. In diesem Falle wäre es Dr. Lewin und seinen beiden Mitarbeitern unmöglich gewesen, sich der Strafverfolgung durch die Flucht zu entziehen.

Die erste Entdeckung der Verfehlungen Lewins erfolgte auf einem ebenfalls nicht gewöhnlichen Wege. In dem Bankhaus Gebrüder Arons, Mauerstr. 34, war der 24jährige Prokurist Werner Wolff, Emser Str. 34 wohnhaft, der Sohn eines Bankiers aus Beersburg, tätig. Eines Tages erhielt der Juniorchef der Firma, Georg Arons, die Mitteilung von einer Persönlichkeit, die vorläufig noch nicht genannt werden will, daß der Prokurist Wolff in großem Umfange Wechselfälscherei betriebe. Der Name des jungen Mannes war Wechselfälscherei. Die Firma Arons beauftragte daraufhin den Detektiv Gröger, Nachforschungen anzustellen, mit wem der Prokurist Wolff in Verbindung stehe.

Die Nachforschungen ergaben schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit, daß Wolff völlig unschuldig war und daß sein Name ebenfalls von den Fälschern mißbraucht worden war. Wolff hatte inzwischen seine Stelle in dem Bankhaus Arons verloren und machte seinerseits die Staatsanwaltschaft mobil. Inzwischen war es jedoch dem Detektiv gelungen, festzustellen, daß auch gefälschte Wechselfälscherei in Briefen, die sich im Besitze anderer Bankfirmen befanden und man müsse gegen Wolff sofort einschreiten. Die Firma Arons beauftragte daraufhin den Detektiv Gröger, Nachforschungen anzustellen, mit wem der Prokurist Wolff in Verbindung stehe.

fälscht sein wußten. Eigenartigerweise ist man von keiner Seite der Staatsanwaltschaft oder die Polizei alarmiert worden.

Alle beteiligten Firmen und Bankgeschäfte haben sich nicht veranlaßt gesehen, die Untersuchungsbehörden aufzuklären und dafür zu sorgen, daß Lewin und seine Mitarbeiter schleunigst in Haft genommen wurden.

Diese Tatsache ist um so erstaunlicher, als die Anhaltischen Salzwerke bald danach erfuhren, daß auch bei anderen Firmen falsche, auf ihren Namen lautende Wechsel aufgetaucht seien, so daß allein von dieser Firma falsche Wechsel in Höhe von rund 500 000 Mark in Umlauf waren. Auch die Firma Arons hat Strafantrag gegen Löwenberg nicht gestellt, obwohl die Firma Nachrichten darüber erhalten hatte, daß Dr. Lewin zu dieser Zeit bei einer anderen Firma 80 000 Mark abgedeckt hatte, da man dort Falschwechsel ebenfalls festgestellt habe. Eine rechtzeitige Benachrichtigung der Untersuchungsbehörden durch alle Beteiligten hätte jedenfalls verhindern können, daß den drei Beteiligten die Flucht gelang.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden gestern von der Kriminalpolizei weitere Durchsuchungen vorgenommen. Die gesamten Geschäftsbücher des Bankhauses wurden beschlagnahmt und Sachverständigen übergeben. Die Nachforschungen haben nun ergeben, daß die Unterkristen der Wechsel tatsächlich gefälscht sind. Die Fälschungen betreffen unter anderem eine Aktiengesellschaft der Elektrobranche und das Bankhaus Bleichröder. Von diesem sind allein für eine Million gefälscht. Soweit sich bisher überblicken läßt, ist die bisherige Gesamtsumme von 3 Millionen bereits überschritten. Ob Wechsel in dieser Höhe in den Verkehr gekommen sind, hat sich noch nicht feststellen lassen. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr drei Haftbefehle erlassen. Sie richten sich gegen Dr. Lewin, gegen Leonhard Rappaport und den Prokuristen Ewald Montag. Alle drei sind zurzeit nicht auffindbar. Auch die Ehefrau Rappaports, die über den Verbleib ihres Mannes befragt werden sollte, konnte bis zur Stunde nicht ermittelt werden. Man nimmt aber an, daß sie sich noch in Berlin bei Bekannten aufhält.

Ein Bankstandal in Schlesien.

Breslau, 22. Januar.

Einer Meldung aus Münsterberg zufolge ist der dortige Bankverein durch Verfehlungen von Vorstandsmitgliedern so schwer geschädigt worden, daß es zweifelhaft ist, ob er saniert werden kann. In einer Generalversammlung der Mitglieder wurde festgestellt, daß sowohl von dem Kassierer der Bank, wie auch von einigen Vorstandsmitgliedern ganz unverantwortlich gemißhandelt worden ist. Der Bank sind nicht nur durch Unterschlagungen, sondern auch durch Einräumung hoher Kredite, die von den Schuldigen zum Teil an die eigene Person und ohne Genehmigung des Verwaltungsrats gewährt wurden, schwere Verluste entstanden. Die Höhe der Verluste konnte zahlenmäßig noch nicht ermittelt werden.

Wie in Köln. Ein Fall Heidger in Brüssel.

Brüssel, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Seit Tagen halten zwei Banditen, deren Streiche an die Schieberei und Verfolgung der Gehriden Heidger in Köln erinnern, die Bevölkerung Brüssels in Aufregung. Am Freitag (Schon) einer der Banditen einen Schutzmännchen in dem Augenblick nieder, als dieser ihn verhaften wollte. Am Sonnabend gelang es zwei Detektiven, die beiden Verbrecher wieder zu entdecken. Auch jetzt entstand eine Schieberei, in deren Verlauf einer der Detektive schwer verletzt wurde; der andere wurde durch die Menge, die in ihm einen der Verbrecher vermutete, solange gefoltert, bis die wirklichen Banditen verschwinden waren. Seitdem hat die Polizei alle ihre Kräfte aufgebaut, um der beiden Verbrecher habhaft zu werden. Am Mittwoch erhielt die Mitteilung, daß man die beiden auf einem Sportplatz in einer Vorstadt Brüssels in einem Kiosk schlafend entdeckt habe. Sofort wurden Hunderte von Polizisten und Gendarmen mobilisiert, die das Gebäude umzingelten. Mit Bomben und Tränengas ging man gegen die Toiletten vor, um die Banditen zum Ergreifen zu zwingen. Wieder ohne Erfolg. Als die Polizei endlich in das Gebäude eindrang, fand sie leer. Wahrscheinlich hatten die Verbrecher schon vor der Ankunft der Polizei Lunte gerochen und waren verschwunden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an den Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 1, 1. Hof, 2 Trepp. rechts, zu richten.

Bezirksvorstand.

Sonnabend, 26. Januar, 18 Uhr, Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes im Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Treppen links.

7. Kreis Charlottenburg, Seite Donnerstag, 24. Januar, 1919 Uhr, Jugendheim, Kottbuscher Str. 4, Beginn des Kurses der Arbeiter-Bildungsschule. Referent: Frau Fabian, Höhehöhe für acht Abende 2 R.

Morgen, Freitag, 25. Januar:

12. Wk. Prenzlauer-Bldg. 30 Uhr Mitgliederversammlung bei Decker, Prenzlauerstr. 18, Vortrag: „Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung“, Referent: Ebert Referent.

Kantaten und Umgebungen, Sonntag, 19. März, Inauguration in der Schule, Lindenstr. 3, Umgebungen zum Vorbereitungsausschuss bei Paul Schulz, Kantaten, Lindenstr. 3.

Bezirksausschuss für sozialistische Bildungswesen Berlin, Freitag, 26. Januar, 1919 Uhr, im neuen Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Trepp. Aufnahmestunde sämtlicher Mitglieder des Kreisbildungsausschusses. Vortrag des Genossen Alexander Stein über: „Die Praxis der sozialistischen Bildungswesen“. Die sozialistischen Referenten der Kreisbildungsausschüsse und die sozialistischen Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Der Film „Arbeiter-Heute“ wird gezeigt.

Bezirksausschuss für Arbeiterwohlfahrt.

1. Kreis Charlottenburg, Die für Freitag, 26. Januar, vorgesehene Sitzung ist wegen der Funktionärsvorbereitung am Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, verschoben, Zimmer 3, verschoben.

13. Kreis Tempelhof, Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, Parf. C. Sitzungszimmer 1, wichtige Sitzung, Jahresbericht, Neuwahlen, Verschiedenes, 200 Wohlfahrtspfleger und -opfergaben sind eingeladen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

1. Wk. Kottbuscher Str. 4, Geburtstagsfeier für die Genossen, 24. Januar, 1919 Uhr, im neuen Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Trepp. Aufnahmestunde sämtlicher Mitglieder des Kreisbildungsausschusses. Vortrag des Genossen Alexander Stein über: „Die Praxis der sozialistischen Bildungswesen“. Die sozialistischen Referenten der Kreisbildungsausschüsse und die sozialistischen Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Der Film „Arbeiter-Heute“ wird gezeigt.

Stichtafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

1. Wk. Unter Genosse und Freund August Deise, Weidenweg 87, 18. u. 21. Januar verstorben. Oben: Johann Kowalewski, Einbürgerung Freitag, 24. Januar, 1919 Uhr, im Remoniarium, Götterstr. 12, 2. Hof links, 3 Trepp. Aufnahmestunde sämtlicher Mitglieder des Kreisbildungsausschusses. Vortrag des Genossen Alexander Stein über: „Die Praxis der sozialistischen Bildungswesen“. Die sozialistischen Referenten der Kreisbildungsausschüsse und die sozialistischen Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Der Film „Arbeiter-Heute“ wird gezeigt.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik nur an den Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 1, 1. Hof, 2 Trepp. rechts, zu richten.

heute, Donnerstag, 24. Januar, 1919 Uhr:

1. Wk. Kottbuscher Str. 4, Sonntag, 24. Januar, 1919 Uhr, im neuen Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Trepp. Aufnahmestunde sämtlicher Mitglieder des Kreisbildungsausschusses. Vortrag des Genossen Alexander Stein über: „Die Praxis der sozialistischen Bildungswesen“. Die sozialistischen Referenten der Kreisbildungsausschüsse und die sozialistischen Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Der Film „Arbeiter-Heute“ wird gezeigt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

1. Wk. Kottbuscher Str. 4, Sonntag, 24. Januar, 1919 Uhr, im neuen Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Trepp. Aufnahmestunde sämtlicher Mitglieder des Kreisbildungsausschusses. Vortrag des Genossen Alexander Stein über: „Die Praxis der sozialistischen Bildungswesen“. Die sozialistischen Referenten der Kreisbildungsausschüsse und die sozialistischen Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Der Film „Arbeiter-Heute“ wird gezeigt.

1. Wk. Kottbuscher Str. 4, Sonntag, 24. Januar, 1919 Uhr, im neuen Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Trepp. Aufnahmestunde sämtlicher Mitglieder des Kreisbildungsausschusses. Vortrag des Genossen Alexander Stein über: „Die Praxis der sozialistischen Bildungswesen“. Die sozialistischen Referenten der Kreisbildungsausschüsse und die sozialistischen Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Der Film „Arbeiter-Heute“ wird gezeigt.

Um die Rentabilität der Landwirtschaft.

Der Landwirtschaftsetat vor dem Landtag. — Heilmann über sozialdemokratische Agrarpolitik.

Der Landtag begann am Mittwoch die zweite Lesung des Etats mit der Beratung des Haushalts der Landwirtschaftlichen Verwaltung. Nach dem Berichterstatter Abg. Peters-Hochmann (Soz.) nahm sofort das Wort

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger.

der sich zunächst in seinen Ausführungen der Frage der Rentabilität der Landwirtschaft zuwendet. Die Lage auf dem Getreidemarkt sei, namentlich was den Weizen anlangt, durchaus ungünstig geworden. Besser stehe es mit dem Roggen, der günstigere Preisnotierungen erzielt hätte. Die schwankende und für uns meist ungünstige Preisbildung auf dem Getreidemarkt sei aber kein innerdeutsches, sondern ein internationales Problem.

Der Minister wirt die Frage auf, wie man zu einer Erhöhung der Brotgetreidepreise kommen könne. Auf jeden Fall hätten die heutigen Lagen sich in der Preisbildung nicht so ausgewirkt, wie das vielfach angenommen wird. Die inländischen Anbieter seien in viel stärkerer Maße bestimmend für die Preise gewesen. Auch die Drosselung der Einfuhr könne nicht das gewünschte Resultat haben; ebensowenig die vom Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates, Brandes, geforderte Monopolisierung der Getreideeinfuhr. Die mit der Zwangswirtschaft gemachten Erfahrungen zeigten nicht zur Nachahmung, helfen könne nur eine Beschränkung der Ernte mit dadurch bewirkter Verringerung des Angebotes.

Der Minister geht sodann auf die Preisbildung in der Viehwirtschaft ein. Die Zahl der Kühe habe zugenommen, diejenige der Ochsen sich verringert. Die Schwankungen der Schweine- und Schweißschaffpreise seien erheblich geringer als in der Vergangenheit.

Gegenwärtig sei die Fleischversorgung auf den Kopf der Bevölkerung günstiger als in der Vorjahrszeit. Sie betrug damals 50 Kilogr. und 1927 51,7 Kilogr. auf den Kopf der Bevölkerung pro Jahr.

Eine Stabilisierung der Fleischpreise müsse durch Erhöhung des Lebenslohnes bei Rindern von 16 auf 22 M., bei Schweinen von 16 auf 20 M. pro Doppelzentner erfolgen.

Der Selbsthilfe der Landwirtschaft kommt nach den Ausführungen des Ministers besondere Bedeutung zu. Unter Anregung der Regierung seien die Abgaborganisationen in den verschiedensten Zweigen der Landwirtschaft weitgehend gefördert. Der Minister äußert sich sodann noch über die Lage der Winger, über das Siedlungsprogramm der Regierung für das nächste Jahr und betont zum Schluss, daß alle Mittel, die der Landwirtschaft helfen sollen, erst zum Ziele führen, wenn die Reparationslasten herabgelagt sind. (Beifall.)

Abg. Heilmann (Soz.):

Es ist nicht ohne Absicht, daß ich zum ersten landwirtschaftlichen Etat nach der Reuewahl das Wort ergreife. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, daß die Fragen der Landwirtschaft von uns nicht als Berufs- oder Standesfragen, sondern als Angelegenheit der ganzen Nation angesehen werden. Die Deutschnationalen glauben das zwar nicht, und in ihrer geistigen Anpruchslosigkeit haben sie in unserem Parteiprogramm den Satz erdacht, daß der Grund und Boden der kapitalistischen Ausbeutung entzogen werden soll. Sie meinen, es sei unser Ziel, den Bauer vom Grund und Boden zu vertreiben. Daß wir gleich dahinter die Förderung der Siedlung fordern, haben die Herren nicht erdacht. Die man Bauern zugleich enteignen und die Siedlung fördern kann, ist wahrscheinlich nur den Deutschnationalen klar. Sie haben übersehen, daß die Sozialdemokratie außer dem Parteiprogramm auch noch ein Agrarprogramm besitzt, das sich darüber, was wir für die Landwirtschaft erstreben, ausführlich äußert: Die grundsätzliche Forderung der Eigentumsverhältnisse am Boden, eine planmäßige Bodenreform und Befreiung des auf Raub und Rechtsbruch beruhenden Herrneigentums. Es fordert außerdem den Schutz der bäuerlichen Wirtschaften in ihrem Bestande und Durchführung der Siedlung in den Gebieten des übermäßig großen Grundbesitzes. Klarer kann eine prinzipielle Darlegung kaum gefordert werden, und nur böser Wille kann diese Forderungen entstellen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Herren bekämpfen uns noch mit einem anderen Einwand: wir seien in der Theorie und Rhetorik groß, aber in der Praxis äußerst schwach. Das beweise vor allem unsere zehnjährige Regierungspraxis. (Zuruf: Die Erfüllungspolitik!) Die Erfüllungspolitik, gleichviel ob man sie für das besetzte Deutschland für unermesslich hält oder nicht, ist nicht von der Sozialdemokratie allein, sondern von allen Parteien getrieben worden, die zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen einschleichen ließen. Aber daß die Wirtschaftspolitik der letzten zehn Jahre sozialistisch gemessen sei, ist eine völlig falsche Behauptung. Ich erinnere hier nur an die Aufhebung der während des Krieges auf Anraten der Landwirtschafter eingeführten Zwangswirtschaft gegen uns, die man die notwendigen Abgaborganisationen für die Landwirtschaft geschaffen hatte und an die Zollpolitik, die man auch gegen uns gemacht hat, trotzdem der so zollfreundliche Herr Landwirtschaftsminister zugeben mußte, daß sich der Zoll beim Getreide überhaupt nicht ausgewirkt hat. (Hört, hört! bei den Soz.)

Das war keine sozialistische, sondern (nach rechts) Ihre Politik, die so jämmerlich bankrott gemacht hat. (Sehr wahr! links.)

Die Beantwortung der Frage, wie heute der Landwirtschaft zu helfen ist, kann nicht aus der praktischen Erfahrung des Landwirts erfolgen. Die landwirtschaftliche Betriebsführung geht weit hinaus über die Frage der bloßen Erfahrung. Sie ist Sache der Wissenschaft, der Volkswirtschaftslehre und der Statistik geworden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis müssen uns Wege zeigen, die wir in der Agrarpolitik zu gehen haben. Das Problem ist, die Prosperität, die Rentabilität der Landwirtschaft wieder zu gewinnen. Ueber die Not der Landwirtschaft ist vieles Treffende, aber auch viel Uebertriebenes gesagt worden. Bäre es richtig, daß die Landwirtschaft aus dem Stadium der Krise in das Stadium der Katastrophen getreten ist, käme jede Hilfe zu spät. So aber steht es nicht. Eine große Zahl der Betriebe ist durchaus nicht überschuldet und lebensfähig. Zugucken ist, daß in entscheidenden Zweigen der Landwirtschaft, namentlich im Weizenbau, im Kartoffelbau und in der Viehzucht von einer Rentabilität nicht gesprochen werden kann.

Der Minister ist der Ansicht, daß nicht Zölle, sondern eine bessere Kreditversorgung der Ernte helfen könne. Das einzige, was nach dieser Richtung hin praktisch getan worden ist, war die Verbindung von Preußenkasse und Scheuwerkzeugern. Aber er hat unrecht, wenn er glaubt, damit der deutschen Landwirtschaft zu befriedigenden Getreidepreisen zu verhelfen und daß die Einfuhr beim Getreidepreis

keine wesentliche Rolle spielt. Im Gegenteil: der Getreidepreis wird ausschließlich von der Einfuhr bestimmt. Nicht ihre Menge ist entscheidend, sondern das Angebot. Aus diesem Grunde halten wir an der Ueberzeugung fest, die wir bereits im Hauptauschuss entwickelt haben:

auf dem Gebiete der Getreidepreise hilft nichts anderes als die staatliche Monopolisierung der Einfuhr und Stabilisierung der Getreidepreise.

Das Besteere kann ohne eine solche Monopolisierung der Einfuhr niemals erreicht werden. (Widerpruch rechts.) Ich verweise darauf, daß sowohl der frühere Landwirtschaftsminister Graf Kanig und auch Herr von der Osten diese Forderung aufgestellt haben. Die Monopolisierung der Getreideeinfuhr ist für Deutschland eine nationalwirtschaftliche Notwendigkeit. Diese wirtschaftliche Notwendigkeit wird sich ebenso durchsetzen, wie sich der Scheuwerkzeugern durchgesetzt hat. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Getreidepreisefrage muß von zwei Seiten betrachtet werden: vom Standpunkt des Landwirts, der einen angemessenen Preis bekommen muß, und vom Standpunkt des Städters, der billiges Brot braucht. Vom August bis Dezember 1928 ist der Roggenpreis um 17 Proz. gefallen. In derselben Zeit ist der Preis des Roggenbrotes nur um 2,7 Proz. zurückgegangen. (Hört, hört! links.) Die Differenz, um die Landwirte und Konsumenten betrogen werden, hat der Zwischenhandel in die Tasche gesteckt. Das Parlament wird noch öfter vor die Frage gestellt werden, ob es mit der Wirtschaftspartei reaktionäre Politik auf Kosten der Landwirtschaft treiben will, oder ob es sich mit den Konsumenten verständigt, damit der Konsument der Stadt und der Produzent auf dem Lande zu ihrem Rechte kommen.

Der Redner wendet sich sodann der Kartoffelfrage zu und bezieht sich dabei auf die Feststellungen des sogenannten Enqueteausschusses, die einstimmig getroffen wurden. Wenn in einer Ernte von 40 Millionen Tonnen der Landwirt nur die Hälfte von dem erlöst, was eine Ernte von 30 Millionen einbringt, so liegt das daran, daß die Verwendung der Kartoffel nicht beliebig gesteigert werden kann, sondern daß ihr Abzug begrenzt ist.

Der Ausschuss ist einstimmig zu dem Ergebnis gekommen, daß nur eine großzügige Organisation der Kartoffelproduktion helfen kann, die aber nicht der Preisindustrie überlassen werden darf, sondern vom Staat in die Hand genommen werden muß.

Erst die Stabilisierung der Getreide- und Kartoffelpreise wird auch die Rentabilität der Viehwirtschaft bringen. Der Schweinepreis wird, das beweist die Zeit des Handelskriegs mit Polen, keineswegs vom „polnischen Schwein“ bestimmt. Auch hier ist eine direkte Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern notwendig. Wenn beim Schweinefleisch erzielt der Zwischenhandel einen Gewinn von 1,6 Milliarden im Jahr. Mit dieser Spanne könnten wir der Landwirtschaft tausendmal wirkungsvoller helfen als mit allen Zöllen und Grenzsperrern. (Sehr wahr! links. Zuruf rechts: Sind die Konsumvereine billiger?)

Ich stelle fest, daß in der Zeit vom August bis Dezember 1928, in der der Roggenpreis um 17 Proz. und der Brotpreis nur um 2,7 Proz. sank, die Berliner Konsumgenossenschaft den Brotpreis um 12 Proz. gesenkt hat. (Hört, hört! bei den Soz.)

Der Landtag steht vor der Frage, ob er als politisch reaktionärer Sturmhaufen im Bunde mit der Wirtschaftspartei Großstadt und Republik halten und bekämpfen und pfeifen will, oder ob er die landwirtschaftlichen Erzeuger mit den städtischen Konsumenten im Dienste des Wohlergehens der Landwirtschaft zusammenführen will. Nach unserer Ueberzeugung ist die Arbeiterklasse und die Wissenschaft, um ein bekanntes Wort Kossells zu variieren, auch der Fels, auf dem allein eine glücklichere Zukunft der deutschen Landwirtschaft ruhen kann. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Schulze-Stapen (Dnt.): In meinen Augen ist der Abg. Heilmann nur ein unendlich geschickter Schauspieler und Rattenfänger. Kein Staat, der seine Landwirtschaft wirklich erhalten will, kommt um den Hochzoll herum. Wir fordern eine andere Handelspolitik und eine andere Handelsbilanz. (Bravo! rechts.)

Abg. Schmeyer (S.): Die Landwirtschaft ist mit Steuern überlastet. Insbesondere die Schullasten und Wegebaulasten sind für die ländlichen Gemeinden ganz untragbar. Die großen Industriefabriken, die wollen, daß der Landwirt ihre Maschinen kauft, sollen auch deutsche Lebensmittel einkaufen. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr.

Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten.

In den Verhandlungen des Landtags kam es am Mittwochmorgen zu einem Zusammenstoß zwischen einigen Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion und Nationalsozialisten. Die Sozialdemokraten riefen Nationalsozialisten, als diese das Plenum verließen, in der Wandelhalle zu, sie sollten sich während der Sitzung ruhiger verhalten. Es kam zur Androhung von Tätlichkeiten, als der Abg. Haack (Nat.-Soz.) den Sozialdemokraten eine scharfe Antwort zurief. Die Nationalsozialisten haben an den Landtagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklärten, zur Selbsthilfe gezwungen zu sein, wenn sie nicht genügend Schutz fänden. Voraussichtlich wird sich auch der Reichsterrat mit der Angelegenheit beschäftigen.

Wohlfühlfest „Neue Welt“.

Alljährlich zu Beginn des Januarmonats gehen an den Kassen der „Neuen Welt“ in der Hagenheide die blaumeisen Fahnen hoch; der Ausstoß des Urbeobers hat begonnen! Die „Neue Welt“, die für Badbierfest mit ihrer heiteren Stimmung eine traditionelle Stätte ist, hat es sich auch im Jahre 1929 nicht nehmen lassen, ihre Räume auf das festlichste zu dekorieren. Vom im Vorräum weih gedachte Tische, brimmen im großen Saal „das Gehirge“ mit hüften und dunklen Böden. Mehrere Kapellen schmütern ihre Heimatweisen neben Schlager der Saison in die tanzende Menge, während acht bayerische Wabln die Zufuhr des braunen Getränks aufrecht erhalten. Auch für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt: im Riesentullus braten ganze Ochsen und Schweine! Besonders frohbewegt geht es an den Stütztagen — Dienstags und Donnerstags — zu. Und wenn oben auf der Bühne Ruam und Radln ein Schupplattler drehen, dann gibt es unten im Parkett gar viele, die hier mitzutun versuchen. „Alpenglühn“ und Kutschbahn tun ihr übriges.

Sonntag, 24. Januar, 1919 Uhr, im neuen Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Trepp. Aufnahmestunde sämtlicher Mitglieder des Kreisbildungsausschusses. Vortrag des Genossen Alexander Stein über: „Die Praxis der sozialistischen Bildungswesen“. Die sozialistischen Referenten der Kreisbildungsausschüsse und die sozialistischen Parteimitglieder sind ebenfalls eingeladen. Der Film „Arbeiter-Heute“ wird gezeigt.

Lungenleidend, 100% kriegsbeschädigt

Herr S., Chemnitz, schrieb vor kurzem: „Als 100% kriegsbeschädigter (Lungenleiden) bekomme ich seit einigen Wochen von meinem Arzt Ihren „Nymphosan-Sirup“ verschrieben. Ich muß bestätigen, daß Nymphosan-Sirup das erste Mittel ist, von dem vielen Arzneien, welche ich bis jetzt anwandte, das dem hartnäckigen Leiden Einhalt gebot. Preis der Fläschchen Nymphosan M. 3.50, Perubondons 80 Pf. — Erhältlich in allen Apotheken, bestimmt Vello-Alliance-Apothek, 5 weißen Hirschen — Witten-Apothek (Vottdamer Straße) — Apotheke zum gold. Hirsch (Bismarckstraße) — Apotheke zum König Salomon (Charlottenstraße) und Prinzess-Viktoria-Apothek (Berlin N) — Weinherst.: Nymphosan A. G. Starnberg am See bei München. (7)

Organisation der Eisenwirtschaft.

Vorschläge für eine gemeinwirtschaftliche Kontrolle.

Die Möglichkeiten und die katastrophalen Auswirkungen der Ausperrung an der Ruhr haben das Problem einer vernünftigen Organisation der deutschen Eisen- und Stahlwirtschaft noch dringlicher gemacht, als es jemals war. Die ungeheure, in den Händen von ganz wenig Leuten vereinigte privatkapitalistische Macht über die wichtigste Rohstoffwirtschaft Deutschlands bedeutet zugleich eine volkswirtschaftliche Verantwortung, der diese selben wenigen Leute, wenn nicht eine gesamtwirtschaftliche Kontrolle hinzutritt, zur rationalen Leitung der deutschen Eisen- und Stahlwirtschaft nicht gewachsen sind. Wie die vielfachen Inlandsmarkt monopolistisch vorgekommen werden, erkennen ließen, ist ein Einblick in die Selbstkostenentwicklung der Eisen- und Stahlindustrie unmöglich, die vorgelegten Selbstkostenberechnungen sind nicht auf ihre Richtigkeit kontrollierbar, weil die deutsche Eisenindustrie wie keine andere in der Welt mit den Vorläufen und Weiterverarbeitungsfasen, auch mit der Kohlenwirtschaft und von dort aus mit der chemischen Industrie kombiniert ist. Die gleichzeitige internationale Kartellierung für Rohstahl, Schienen, Röhren und Draht, die beherrschende Macht der Eisen- und Stahlverbände im Inland, deren weltreichende Herrschaft über den Handel, machen das zweifelhafte

Recht des Staates als des Vertreters der Gesamtheit illusorisch.

auch die Eisenwirtschaft im gesamtwirtschaftlichen Interesse zu kontrollieren und zu beeinflussen.

Das Bewußtsein dieser Mängel und Notwendigkeiten ist durch den Ruhrstreik besonders deutlich geworden. Der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Brandes, hat im Reichstag diesem Bewußtsein bereits Ausdruck gegeben und eine den volkswirtschaftlichen Interessen entsprechende Organisation der deutschen Eisenwirtschaft gefordert. Zunächst für seine Person, gestützt aber von der Autorität des Deutschen Metallarbeiterverbandes, hat er sehr Genüsse Schlichtedts vom Deutschen Metallarbeiterverband in der Betriebsrätezeitung der Funktionäre des Verbandes das Problem neu gestellt und ausgearbeitete Vorschläge der öffentlichen Diskussion übergeben. Seine Grundforderung ist die Schaffung eines geschlossenen

Selbstverwaltungskörpers zur gemeinwirtschaftlichen Bewirtschaftung

aller Betriebe, die der Erzeugung von Roh Eisen und Stahl aller Arten und Qualitäten, der Weiterverarbeitung zu Halbzeug, von Eisenbahnoberbaumaterial, Formeisen, Stabeisen, Walzdraht und Bleche aller Art, sowie von schmiedeeisernen Röhren und rollendem Eisenbahnmateriale dienen. In diese Bewirtschaftung sollen eingeschlossen werden die Erzförderung und die Erzführung, der Kohlen- und Koksverkauf, Anlauf, Ein- und Ausfuhr von Schrott und Gussbruch aller Art. Dabei bleibt es dem Reichswirtschaftsminister vorbehalten, noch weitere Produkte der Bewirtschaftung durch den Selbstverwaltungskörper zu unterstellen.

Der Selbstverwaltungskörper soll zusammengesetzt sein aus den Vertretern der erfahrenen Industrie einschließlich des Erzbergbaus, den Vertretern des selbständigen Handels und den Vertretern der selbständigen Eisenverbraucher (Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft), wobei in allen drei Gruppen die Vertreter je zur Hälfte Unternehmer und Arbeitnehmer sein sollen. Die Ernennung soll durch die wirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und der drei Spitzenorganisationen der organisierten Arbeiterchaft erfolgen. Wichtig dabei ist, daß die Industrie-, Handels- und Verbrauchervertreter beim Erzbergbau, beim Handel und den Verbrauchern nicht aus den Berufsorganisationen bzw. abhängigen Betrieben der Erzeuger genommen werden sollen.

Die Aufgaben des Selbstverwaltungskörpers sollen bestehen in der Überwachung der Wirtschaftlichkeit

und der dauernden Prüfung der Selbstkostenentwicklung unter Berücksichtigung der Nebenproduktenerzeugung aller Art, in der Festsetzung der Preise und Verkaufsbedingungen sowie der Preise im Wert- und Einzelhandel für den deutschen Inlandsverbrauch, in der Preisfestsetzung für Schrott und Gussbruch, in der Sicherstellung des deutschen Inlandsverbrauches (Maßnahmen für Einfuhr- und Ausführungsregelung), in der Bewirtschaftung des im Einzelhandel erworbenen Schrotts oder Gussbruchs einschließlich der Ein- und Ausführungsregelung, in der Beschlußfassung über Kartelle und kartellähnliche Bindungen von Werken jeder Art mit in- und ausländischen Unternehmungen, über Erweiterung der Einschränkung der Erzeugung und der Erzeugungsanlagen einschließlich der Nebenprodukte und endlich in der Erstattung von Gutachten. Die Geschäfte in der Eisenwirtschaft sollen von zwei Vorständen mit gleichen Rechten geführt werden, von denen je einer der Unternehmer bzw. Arbeitergruppe angehört. Sehr weitgehend sind

Die Befugnisse des Reichswirtschaftsministers.

Die Beschlüsse sollen mit einfacher Mehrheit zustande kommen. Jede Gruppe soll den Reichswirtschaftsminister zur Entscheidung anrufen können, wenn durch Stimmungleichheit kein Mehrheitsbeschluss zustandekommt. Der Reichswirtschaftsminister soll von größeren Widerheiten beanstandete Beschlüsse bestätigen oder zu neuer Verhandlung zurückverweisen können. Er ist zur beratenden Teilnahme und zur Einberufung des Selbstverwaltungskörpers berechtigt, er hat das Anhörungsrecht und das Vetorecht gegen alle Beschlüsse.

Die Kosten des Selbstverwaltungskörpers werden auf die ihm unterstellten Werke entsprechend dem Erzeugungsanteil umgelegt. Um die Einhaltung der Beschlüsse zu sichern, sind Strafbestimmungen wegen Zuwiderhandlung vorgesehen, die sich bis zur Verhängung der Zwangsverwaltung über zumiderhandende Betriebe durch den Selbstverwaltungskörper erstrecken können.

Man sieht aus diesem Entwurf, daß die Neuorganisation der Eisenwirtschaft als Ausbau des rechtlich noch nicht erfolgten Eisenwirtschaftsbundes von 1920 gedacht ist. Nur wird der Kreis der erfahrenen Betriebe und Industriezweige sehr viel weiter gezogen, die Aufgaben des Selbstverwaltungskörpers werden sehr viel großzügiger bemessen. Es werden Garantien für die wirkliche Gleichberechtigung der Unternehmer und Arbeitnehmer und im ganzen werden für das volkswirtschaftlich gesunde Funktionieren der Organisationen viel weiterreichende Voraussetzungen geschaffen.

Der seinerzeit durch die Eisenwirtschaftsordnung vom 1. April 1920 geschaffene Eisenwirtschaftsbund ist gescheitert und mußte vielleicht scheitern an den Schwierigkeiten, die sich für die Preisfestsetzung durch die fortschreitende Inflation ergaben. Vielleicht fand er auch aus diesem Grunde in besonderer Weise nicht nur den begrifflichen Widerspruch der Erzeuger, sondern auch den der verarbeitenden Industrie und des Handels. In erster Linie war die Preisfestsetzung seine Aufgabe. Doch ist auch seine Konstruktion an sehr schweren Mängeln, die die Wirksamkeit der Arbeitnehmer- und Verbraucherkontrolle im gesamtwirtschaftlichen Interesse verhinderte. Praktisch wurde der Eisenwirtschaftsbund von 1920 schon im April 1921 zu Grabe getragen, als durch einen eigenen Beschluß die damaligen Eisenhöchstpreise grundrühlich außer Kraft gesetzt wurden und der damit beauftragte Reichswirtschaftsminister von der Wiedereinführung der Höchstpreise keinen Gebrauch machte.

Der erste Versuch mußte an den Inflationsverhältnissen scheitern. Wir haben heute stabile Verhältnisse und stabile Kalkulationsmöglichkeiten. Was damals unmöglich war, mußte heute möglich sein. Es ist deshalb sehr dankenswert, daß der Deutsche Metallarbeiterverband durch die Veröffentlichung eines Rahmententwurfes für die Neuorganisation der deutschen Eisenwirtschaft eine brauchbare Diskussionsgrundlage geschaffen hat.

einbart war. Besser soll entgegen früher abgegebenen Erklärungen nicht die sogenannte Köpperische Schweißverbindungs angewandt worden sein, die gewissermaßen bewegliche Gelenke an den Schweißstellen schafft, sondern die normale Ruffe, die Rohrbrüche bei Bodenbewegungen begünstigt.

Jedenfalls scheint eine Untersuchung nötig, wo die Fehlerquellen liegen und darüber, ob die Voraussetzungen für ausreichende Sicherheiten heute schon gegeben sind oder im Sinne der sozialdemokratischen Anfrage im Preussischen Landtag noch geschaffen werden müssen. Diese Voraussetzungen zu schaffen, ist um so notwendiger, als bei Ferngasleitungen großen Maßstabes der Leistungsdruck bis zu 10 und 15 Atmosphären verstärkt werden soll, was natürlich für die Sicherheit des Menschlebens bei unzureichender Technik der Rohrverlegung und Schweißung unter Umständen eine große Gefahr bedeutet.

Berkehrsrückgang im Dezember.

Durch Ruhrkampf fast 12 000 Züge ausgefallen.

Der Monat Dezember brachte im Güterverkehr der Reichsbahn einen beträchtlichen Rückgang. Die Ausperrung in der Ruhrindustrie hat sich nach auswirkt, und der starke Frost schwächte den Rübenverkehr sowie den Kartoffel- und Baustoffverkehr. Der Reichsnachtsverkehr von Stückgütern konnte den Frachtausfall nicht ausgleichen, so daß arbeitsmäßig im Dezember nur 141 815 Wagen gestellt wurden gegen 188 264 im November. Die Ausperrung im Ruhrgebiet verursachte nach den Mitteilungen der Reichsbahn in den Monaten November und Dezember insgesamt einen Ausfall von 11 655 Zügen mit 224 570 Zugkilometern. Der Personenverkehr war im allgemeinen nicht stärker als im November.

Im November blieben die Einnahmen der Reichsbahn mit 412,8 Millionen hinter den Ausgaben mit 421,7 Millionen zurück. Gegenüber Oktober ergab sich ein Einnahmerückgang von rund 57 Millionen Mark. Im November waren 712 655 Mann beschäftigt gegenüber 731 783 im Oktober.

Eierkochen oder Briketts wie bisher?

Die Braunkohlenindustrie macht sich Gedanken darüber, ob die heute gebräuchlichen Hausbrandbriketts in der länglichen und schiefen Form mit ihrem glänzenden Keulern und ihrer Transport- und Lagerempfindlichkeit nicht eine sehr unrationelle Sache sind. Sie ist auf den Gedanken gekommen, daß die Heizkraft der Briketts nicht geringer sein würde, wenn diese in anderer Form

und ohne den Nachteil, durch schlechte Lagerung unansehnlich zu werden, auf den Markt kämen, und sie will das heute schon viel- fach gebräuchte Eierformat an die Stelle des länglichen setzen. Es liegt auf der Hand, daß man damit Löhne, Lager-, Transport- und Bruchkosten sparen kann und außerdem durch Vereinfachung der Briketterzeugung nicht nur die Zahl der Brikettmaschinen verringern, sondern die Maschinen auch besser ausbauen kann. Es sind also greifbare Vorteile, die der Braunkohlenindustrie daraus erwachsen könnten. Nun wird der Konsument vielleicht nicht allzuviel gegen eine andere Form des Brennstoffes einzuwenden haben. Aber wir wollen schon heute im Interesse des Konsumenten die Frage aufwerfen, ob die Braunkohlenindustrie die für sie eintretende Verbilligung auch dem Konsumenten zugute kommen lassen will. Für diese Frage sollte sich auch, wenn die Rationalisierung durchgeführt wird, der Herr Reichswirtschaftsminister interessieren.

Der Arbeitsmarkt im Reich.

Noch immer neue Arbeitslose. — Aber langsamere Zunahme.

Nach den Berichten der Landesarbeitsämter für die Berichtswache vom 14. bis 19. Januar 1929 hielt mit dem scharfen Frost und den starken Schneefällen die für den Arbeitsmarkt so verhängnisvolle Arbeitsruhe in den Luhenberufen an. Die Zugänge an Arbeitslosen waren immer noch beträchtlich, doch berichten insbesondere Pommern und Brandenburg, Niedersachsen und Hessen, daß sich das Aufsteigen der Kurve nunmehr merklich verflachte.

In der Berichtswache sind die ersten Saisonarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung in die Sonderfürsorge bei beruflicher Arbeitslosigkeit übergeführt worden. Die Auswirkung läßt sich noch nicht übersehen. Aber wie stark der Anteil der Saisonarbeitslosigkeit in rein landlichen Bezirken sein kann, geht beispielsweise daraus hervor, daß in Ostpreußen beim Arbeitsamt Lohde von den 967 Personen, die am 1. Dezember versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung bezogen, 856 am 16. Januar in die Sonderfürsorge übergeführt wurden.

Zementabsatz 1928 weiter gestiegen.

Der Baumarkt und die Zementpreise.

Wie der Deutsche Zementbund mitteilt, stieg der Absatz der deutschen Zementverbände im letzten Jahre von 7,4 auf 7,7 Millionen Tonnen. Somit konnte 1928 der Absatz des sehr guten Zementjahres 1927, in dem der Vorkriegsabsatz zum erstenmal überschritten wurde, noch um 230 000 Tonnen übertroffen werden.

Wenn sich der Zementbund in seinem Jahresbericht über die Kapitalknappheit und ihre Auswirkungen auf den Baumarkt beklagt und die aus der Wohnungsnot entstehenden Gefahren hervorhebt, so braucht er der Öffentlichkeit diese allgemein bekannten Tatsachen nicht zu erzählen. Er sollte sich damit viel eher an die Zementyndikate wenden, deren Preispolitik nur dazu beigetragen hat, die Entwicklung des Baumarktes zu hemmen.

Die Zementindustrie weist zwar unentwegt darauf hin, daß die Zementpreise seit Jahren stabilisiert seien, aber man frage nicht, in welcher Höhe sie stabilisiert wurden. Wie senkungsfähig die Preise sind, beweist unter anderem das Vorgehen des Westdeutschen Zementverbandes, der zur Niederrückung der Außenleiter Kampfpreise bis zu 30 Prozent unter den normalen Preisen festsetzte. Obwohl diese Preise jetzt fast ein Jahr in den unempfindlichen Gebieten gelten, hat man noch nichts gehört, daß die Rente der beteiligten Zementwerke sich verringert hätte.

Ferner beweist die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr, wie die deutschen Zementpreise übersteigert sind. Trotz des hohen deutschen Zementzolles konnte die ausländische Konkurrenz ihre Einfuhr mit 137 000 Tonnen rund verdoppeln, während die deutsche Ausfuhr auf 0,98 Millionen Tonnen, also um 20 Prozent, zurückging. Die Zementindustrie, die noch im Oktober vorigen Jahres die Tarifserhöhung der Reichsbahn schleunigst auf die Konsumenten abgemäigt hat, hätte also alle Ursache, zur besseren Ausbeutung der im Inland vorhandenen Absatzmöglichkeiten sowie zur erhöhten Ausnutzung ihrer modernisierten Anlagen und zur Stärkung des Baumarktes eine wirksame Preislenkung eintreten zu lassen.

Die Metallkonzerne verdienen.

80 Millionen Umsatz bei Berg-Heimann-Selve.

Die Belebung in der deutschen Metallwirtschaft, die mit dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung vor zwei Jahren zusammenfiel, hat im letzten Jahre mit unerminderter Stärke angehalten. Dies beweisen die bisher veröffentlichten Abschlüsse der Metallunternehmen, besonders der Metallkonzerne.

Bei dem großen westdeutschen Metallkonzern, der Berg-Heimann-Selve A. G. in Altkna (Westfalen) wirkte sich neben der guten Beschäftigung auch noch der vor zwei Jahren durchgeführte Zusammenschluß der drei bisher getrennten Unternehmen günstig aus. So konnte dieses Unternehmen seinen Betriebsgewinn von 4,0 auf 6,5 Millionen Mark erhöhen, während die Steuern und Sozialabgaben um eine Viertelmillion auf 1,2 Mill. Mark sanken. Trotz Heraussetzung der Abschreibungen hat sich der Reingewinn mit 1,6 Millionen Mark rund verdoppelt, womit die Gesellschaft ihre Dividendenzahlung mit 6 Proz. ausnimmt.

Die durchgeführte Rationalisierung kommt in der Bilanz in neu angeschafften Maschinen im Werte von rund 2,5 Millionen zum Ausdruck. Die Fabrikgebäude erhöhten durch fertiggestellte Neuhäuten ihren Wert um fast 0,5 Millionen Mark, während die noch im Bau befindlichen Neuanlagen 800 000 Mark übersteigen. Zur Finanzierung der Betriebsumstellung erhöhte die Gesellschaft ihr Aktienkapital von 16 auf 20 Millionen.

Der Umsatz konnte in dem am 30. September abgeschlossenen Betriebsjahr von 70 auf 80 Millionen gesteigert werden, so daß das Kapital in einem Jahr viermal umgeschlagen werden konnte. Auch im laufenden Geschäftsjahr ist das Unternehmen gut beschäftigt und hat zurzeit noch Aufträge bis zum Frühjahr vorliegen.

Die zehnte Kupferpreissteigerung. Das amerikanische Kupferexportkartell hebt es, Ratratoren für Preissteigerungen aufzustellen. Seit wenigen Monaten ist jetzt die zehnte Kupferpreissteigerung erfolgt, und zwar auf 17,25 Cents. Dabei scheint ein Ende der Kupferkurve noch nicht abzusehen zu sein. Im Januar sollen die Refinerieerlöse des Monats Dezember nach übertraffen worden sein, und es heißt, daß ein Drittel des Bedarfs für den Monat Februar bisher noch nicht gedeckt ist.

Abnahme der englischen Arbeitslosen. Die Zahl der einzetragenen Arbeitslosen betrug am 14. Januar 1 435 000, was eine Abnahme von 17 619 gegenüber der Vormode darstellt.

Ferngas und öffentliche Kontrolle.

Eine große Anfrage der Sozialdemokratischen Partei im Preussischen Landtag.

Die mehrfachen Gasrohrbrüche und Beschädigungen der Ferngasleitungen, die von der Ruhrgas-A.G. über die Stadt Duisburg geführt worden sind, haben im Rheinland und in Westfalen die Bevölkerung in begreiflich starke Aufregung versetzt. Kurz hintereinander traten dreimal Beschädigungen derselben Fernleitung zutage, bei denen es eine Anzahl Tote gab und zahlreiche Personen an der Gesundheit schwer geschädigt wurden. Wir haben zu diesen Dingen bisher nicht Stellung genommen, da nicht klar zu übersehen war, was durch Zufall und Witterungseinflüsse bzw. durch Verschulden und technische Unzulänglichkeiten in diesen Fällen verursacht war.

Die große Unruhe, die in dem betroffenen Gebiet hervorgerufen worden ist und die große Allgemeinbedeutung der Ferngasfrage haben nun die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages veranlaßt, an die preussische Staatsregierung eine große Anfrage zu richten. Die Anfrage lautet:

„In kurzer Zeit sind in der Duisburger Gegend zwei schwere Gasunglücke (das dritte war am 17. Januar noch nicht bekannt, D. R.) vorgekommen. Da von mehreren Unternehmungen beabsichtigt ist, die Ferngasversorgung immer weiter auszubauen, wird es notwendig sein, den Baulen der Leitungen die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Wir fragen daher: Ist es dem Staatsministerium unter Anwendung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen möglich, durch die Gewerbeaufsicht oder Baupolizei bei der Verlegung von Ferngasleitungen die dringend notwendige Kontrolle auszuüben? Wenn nicht, was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um Leben und Gesundheit der Bevölkerung zu schützen?“

In den letzten Tagen wurde außerdem von einer öffentlichen Versammlung in Duisburg angeregt und empfohlen, durch einen Prozeß eine Gerichtsentcheidung herbeizuführen, die die Entfernung der schadhaften Leitungen zum Ziele hat.

Es scheinen in der Tat bei der Verlegung der Ferngasleitungen der Ruhr-A.G. schwerwiegende technische Fehler vorgekommen zu sein, die die Sicherheit des Gastransportes auf große Entfernungen und unter hohem Druck noch etwas problematisch erscheinen lassen. Ein rheinisches Blatt wies darauf hin, daß die Leitung verlegt worden sei, ohne ein festes Bett für die Leitung zu schaffen, so daß besonders im Ruhrgebiet sehr leicht mögliche Bodenlenkungen den Leitungen gefährlich werden können. Von einem Sachverständigen wird darauf hingewiesen, daß die Leitungen nicht nach dem allgemeinen Gebrauch eingeschlemmt worden seien, obwohl das Einschlemmen von der Auftraggeberin mit der ausführenden Firma ver-

Chantal: Der alte Kutscher

Der alte Droschkenkutscher schlief auf seinem Bod. Die knochenstarrende Stute zuckelte des Wegs und der Wagen schlingerte hinterdrein. Die Zügel baumelten genau so willenlos wie der Kopf des Alten auf dem Kutschersock in seinem grünlichen Mantel.

Auf einmal erschollen durchdringende Knabenstimmen. Es war ein Schreien wie von Schwalben so scharf und schneidend. Die Citrochender liefen dem wackligen Fahrzeug entgegen.

„Komm nur — du alte Sottelmähre!“

„Bist ja ein wahres Kumpferd!“

„Ja — und ich gewinne!“ kreischte der eine Junge, dessen Augen munter leuchteten. Schon im nächsten Augenblick hatte er sich auf die eine Seite des Wagens geschwungen.

Der alte Kutscher wandte den Kopf. Diese Bengels mußten ihn auch immer foppen — und außerdem seinen süßen Schlämmer hören. Der Jörn — und vielleicht auch eine gewisse Beschämung — färbten seine alten Wangen. Er streckte den Arm aus und schlug mit der Peitsche nach dem Spottvogel.

Der Junge versuchte zu entweichen, stolperte aber im gleichen Augenblick über einen Stein, und die magere Mähre, die durch den Peitschenknall aus ihrer Verchlaffenheit aufgeschreckt worden war, sprang drauflos.

Plötzlich lag der Junge unterm Wagen und das eine Rad ging über ihn hinweg. Die anderen Jungen stießen ängstliche Schreie aus. Der Alte hielt den Bogen an und erhob sich beschwerlich von seinem Sitz. Da wurde er auch schon von einer drohenden Menge umringt. Gleichzeitig beugten sich einige Leute über den Jungen, dessen Blut bereits die Pflastersteine gefärbt hatte.

Der Alte sank wieder auf seinen Sitz zurück. Er war sich des eben geschehenen Unglücks noch nicht recht bewußt geworden, es verurteilte ihm große Anstrengung, zu begreifen, daß soeben etwas Unwiederbringliches, Unabwendbares geschehen war.

Ein Polizist bahnte sich den Weg durch die Menge.

„Was ist hier geschehen?“

„Der Alte da — der hat den Jungen überfahren!“ riefen alle wie aus einem Mund.

„Er konnte es nicht ertragen, von einem Jungen gemacht zu werden!“

„Werft ihn ins Loch — den alten Verbrecher!“

„Halt den Mund!“ sagte der Polizist. „Wie heißen Sie?“

„Anselme Benoit, Herr Polizist,“ sagte der Kutscher und hielt seine zitternden Hände an seinem alten, verbeizten Hut fest — „aus Savoye. Fünfzehn Jahre lang habe ich an diesem Platz gehalten. Man kennt mich sehr gut im Viertel Saint-François. Niemals hat sich irgend jemand über mich beschwert.“

„Aber diesmal kann Ihre Rechtfertigung Sie auch nicht entschuldigen,“ meinte der Polizist.

Eine Bahre wurde vorbeigebracht. Ein kleiner, dünn, entfesselter Körper lag darauf, fast wie ein Stück Papier. Die offenen Augen waren bereits von einer dünnen Haut überzogen. Inzwischen waren andere Polizisten hinzugekommen.

Einer von ihnen meinte, indem er den Alten hart am Arme packte: „Nehmen wir den Alten mit zur Station!“

Der greise Kutscher begriff nichts. Was hatte er denn eigentlich getan, daß man ihn wie einen Verbrecher aufs Polizeirevier schleppen wollte? Er hatte, wie unzählige Male zuvor, nach einem Straßenjungen ausgehakt, der seinem Wagen junache gekommen war. War es seine Schuld, daß der Junge gestolpert war?

Er klüfferte von seiner Droschke herunter. Seine guten alten Augen sahen hilflos umher, aber sie begegneten nur feindsichen, verächtlichen und haßerfüllten Blicken.

Wie sollte man ihm erklären, daß das Unabwendbare geschehen war, daß er das Opfer eines schicksalsschweren Zusammenstoßes von Zufälligkeiten geworden? Wie gern hätte er seine Unschuld damit bezeugt, indem er sagte, daß doch eine flüchtige Sekunde keinen ehrenhaften Mann plötzlich zum Verbrecher machen könne. Die Angst hatte ihn aber erstarrt und gelähmt — er konnte kein Wort hervorbringen.

„Nun — wird's bald, was?“

„Und mein Pferd — wer wird darauf achten?“

Das alte Tier wandte seinem Herrn den Kopf zu und bläute ihn an.

Es war der erste mitleidsvolle Blick, dessen man ihn gewürdigt hatte.

„Das Pferd hätte jetzt schon in seinem Stall sein sollen — den ganzen Tag ist es herumgetrieben und sehnt sich jetzt nach seinem Hafer...“

„Schämt er sich denn nicht! Denkt nur an sein Pferd — und — irgendwo sieht eine arme Mutter...“

„Alter Egoist!“ brummte ein anderer.

„Nun — steigen Sie schon auf ihren Bod — ich werde mitfahren!“ meinte der Polizist lakonisch. „Hier wollen wir keine weiteren Erklärungen hören!“

Die Droschke setzte sich in Bewegung. Die Menge zerstreute sich. Die Straßenbahnwagen schritten — der Lebensstrom der Großstadt ließ sich nicht in seinem Lauf aufhalten und löschte jegliche Spur aus.

Rein — da war noch ein Blutstreck übriggeblieben — er schimmerte rot — allmählich wurde er dunkler, matter — und — auf einmal war er ganz ausgeblutet.

stimmen gut auf das Becken, die Säulen des Herkules sind nicht Gibraltar und der Atlas, sondern dieser und „mons Talae“. Die beiden Meere sind nicht der Atlantik und das Mittelmeer, sondern die kleine Syrte und der Schott Herid, der damals noch See war. Die „Säulen“ können aber auch richtige Säulen gewesen sein, von alten Meerestempeln beiderseits des Kanals zwischen den beiden „Meeren“.

Nun findet sich bei Plato auch eine Schilderung des Unterganges, den man teils auf ganz Atlantis bezog, teils nur als Katastrophe für die Bevölkerung wahrhaben wollte. Borchardt macht jetzt darauf aufmerksam, daß sein Atlantisgebiet eine typische Erdbebenzone ist. Die Katastrophen bringen konnte und auch durch eine Hebung des Landes die Stadt als Seehafen ausschalten. Die wilden Elefanten, die Plato erwähnt, sprechen ebenfalls für Afrika und ganz besonders ein Bauwerk, wohl auf einem Hügel gelegen, das dauernd vorhanden ist, das „Wasserloch“. Und noch jetzt nennen die Hirten einen bestimmten Hügel „Kaf Galla“: „Wasserloch“!

Das Rätsel der Atlantis darf nun als gelöst gelten. Abzuwarten ist, wie weit es gelingen wird, die kleinen Einzelheiten in Einklang mit den überlieferten Berichten zu bringen.

Ossip Kalenter: Analphabetin

Ich habe eine Analphabetin gesehen. Auf der Poststation des kleinen italienischen Ortes, den ich, damit er nicht noch kleiner wird, seit Jahr und Tag zu verlassen zögere. Eine Analphabetin ist hierzulande nichts Besonderes. Jollen kann sich rühmen, ihrer ganzen Anzahl zu besitzen. Doch rühmt es sich dessen keineswegs. Im Gegenteil! Seltsame Gepflogenheiten haben Kulturstaaten...

Jemand schickte dieser mittelgroßen, etwa sechzig Jahre alten, freundlichen, mütterlichen, ein wenig verkrüppelt aussehenden Analphabetin Geld, und sie sollte quittieren, was sie nicht konnte.

Der Posthalter lachte nerods. Er lachte nie anders. Er ist aus Mantua und leidet an einer Magenkrankheit. Grund genug, immer nerods zu lachen. Indem er wie ein Besessener auf den Telegraphenapparat einhieb, den er bei alledem zu bedienen nicht abließ, beauftragte er seine schwarzgelockte und stubenluftgebleichte Gehilfin — Sonntags die gefeierte Heroine eines Liebhabertheaters —, in der Nachbarschaft zwei Ständesperonen zu Zeugen aufzubieten; welche Rollen der zweite Sekretär der Kommune, ein dicker, dreister, allzeit gut aufgelegter Neapolitaner, und ein junger Mann von nicht nennenswertem Beruf übernehmen.

Mit beachtenswerter Routine und umachabmlichem Schwung füllte der Sekretär ein Formular aus. (Auch hierfür gibt es in diesem gesegneten Lande Formulare.) Die Analphabetin malte ein Kreuz darunter, von dem die Zeugen bezeugten, daß es von niemand anderem als von ihr herrühre. Der vorgeschriebene Betrag ward ausgezahlt und die Szene zur allgemeinen Zufriedenheit beendet.

Ob sie glücklich ist, diese Analphabetin?

Ob sie ein Manko spürt und einen Minderwertigkeitskomplex zu ihrem Seelenleben zählt?

Oder ob sie ihre lesen und schreiben könnenden Mitmenschen nicht anders betrachtet, als wir Akrobaten, Equilibristen oder Clowns? (Man bewundert sie, aber man verpöht, abgesehen von einem rein spielerischen Triebe, einem kindlichen Ehrgeiz, den man jedoch bald überwindet, keinerlei ernsthafte Reizung, es ihnen gleichzutun.)

Briefe, die dieser Frau geschrieben werden, bleiben ihr stumm. Zeitungen vermögen ihre Aktualitäten bei ihr nicht anzubringen. Bücher teilen ihr ihre gute oder böse Weisheit nicht mit. Dergleichen Dinge sind für sie, wie für uns Grammophonplatten. Wie sehr wir auch die Augen über deren Kerben gehen lassen, wir vermögen nicht, den Inhalt daraus zu entnehmen.

Wenn sie das Geringe und Gefringel auf den Blättern, die die Welt bedeuten, überhaupt eines Blickes würdigt: wie mögen die Zeichen auf sie einwirken, von denen wir wissen, daß sie „frische Butter“ oder „Automobile Schritt fahren“ oder „und beehren wir uns, Ihnen anzuzeigen“ heißen? — Sicherlich wie auf Befazar selig das Menetekel.

Von der Verführung des Buchstabens nicht angefochten, von der Verführung des geschriebenen Wortes nicht berührt, unschuldig im Geiste: ist diese Frau nicht zu beneiden?

Sie braucht keine Steuerdeklaration auszufüllen, nicht Klaus Mann zu lesen, und ihr Bildungsgrad wirkt vor Gericht nicht strafverschärfend.

Kuriositätenfresser sollten sie um ein Autogramm bitten.

Europas stärkste Schnellzuglokomotive

Die Wiener Lokomotivfabrik A.-G., Floridsdorf, hat nach Entwürfen des Oberbaurats Lehner eine neue für die Bergstraßen bestimmte Schnellzuglokomotive mit vier Ruppelachsen gebaut, die als die größte und leistungsfähigste ihrer Gattung in Europa bezeichnet wird. Bei einem Gewicht von 120 Tonnen schleppt sie schwere D-Züge mit 60—70 Kilometerstunden (statt wie ihre Vorgänger mit nur 35 bis 40 Kilometerstunden) über die schlimmsten Bergstraßen. Der Treibraddurchmesser ist fast 2 Meter; der hochliegende, nach österreichischer Praxis reichlich bemessene Kessel reicht fast bis an die obere Grenze des Profils. In ihm können in jeder Sekunde 5 Liter Wasser in Dampf verwandelt werden. Während einer Stunde Fahrt werden 24 Tonnen Kohlen und 18 Tonnen Wasser verbraucht. Die Maschine bringt es auf eine den großen Elektroloks bereits nahekommende Leistung von 2500 PS; man spricht sogar von 3000 PS. Das konstruktiv bemerkenswerteste an ihr ist die Ventbarmachung der vordersten Ruppelachse zusammen mit dem turmenläufigen Ventfahrgeßel (bisher gehörten alle Ruppelachsen mit zum festen Karosstand). Die erreichbare Höchstgeschwindigkeit beträgt in der Ebene mit voller Belastung 100 Kilometerstunden.

Auch Shylock als Rosenrolle

Shakespeares „Romeo und Julia“ soll nun auch demnächst im modernen Kostüm in London in Szene gehen, und zwar mit den Schauspielern Basil Sydney und Mary Ellis, die im vorigen Winter einen riesigen Erfolg mit der Modernisierung von „Der Widerspenstigen Zähmung“ hatten. Ein außerordentliches Experiment aber scheint die Schauspielerin Lucille La Verne vorzuhaben, indem sie eine Neueinstudierung des „Raufmann von Venedig“ ankündigt, in der sie selbst den — Shylock spielen wird.

Willy Ley: Die Entdeckung der Atlantis

„Jenseits der Säulen der Herkules, — so heißt es in den Schriften „Timaios“ und „Kritias“ des alten griechischen Dichterphilosophen Plato —, liegt eine Insel, doppelt so groß wie Asien und Afrika, die in der damaligen Geographie allerdings nicht so sehr groß waren, bemohnt von einem Volk von hoher Kultur und Zivilisation, dessen Angehörige schon fliegen konnten, Kometenexperimente und weiß Gott was noch alles machten.“

Es ist nicht ursprünglich platonisches Wissen, das in diesen Zeilen vom Weltteil Atlantis ruht. Plato selbst bezieht es als alte ägyptische Priesterweisheit, von Solon dem Weisen mitgebracht.

Die spätere obenländische Geographie, die aus der Epoche der arabischen Wissenschaftsbücher noch einen reichlichen Bedarf für fabelhafte Kontinente übernommen hatte, ein großes Südland, die Terra australis incognita suchte, mit Kolumbus in Südamerika den Garten Eden und mit de Leon in Florida das Wunderland Bimini suchte, hatte dann über die platonische Atlantis ein großes Kopfschütteln. Die Säulen des Herkules, das ist nach alter bewährter Lesart der Felsen und die Straße von Gibraltar. Aber westlich lag keine Insel von nennenswerter Größe, sondern der „weisse Ozean“, der Atlantik, brandete frei bis in den Isthmus von Panama.

Da tauchte man schon früh die Hypothese auf, daß die Atlantis eben in der Zwischenzeit verschwunden sei, — in die Ewigkeit und die großen Rätselfragen der Welt eingegangen wie Plato ihr Berichterstatter selbst.

Der erste, der anscheinend diese Hypothese aufstellte, war der Grundgelehrte und seinerzeit weitberühmte Jesuitenpater Athanasius Kircher 1657. Er meinte, Madeira, die Azoren und die Kanarischen Inseln seien wohl die letzten Überreste der vergangenen Atlantis. Auch Buffon, der geistvolle Volks- und Zeitgenosse Voltaires, der so ziemlich die ganze spätere Kosmogonie, Geologie und Geophysik vorausgeahnt hat, huldigt in seiner „Theorie de la Terre“ der Ansicht, Atlantis sei eine vergangene Wahrheit.

In der bald darauf neuentstehenden Wissenschaft der Geologie galt es denn auch so ziemlich als ausgemachte Tatsache, daß da einmal im Atlantischen Ozean ein Festlandsstück von S-Form existiert hatte, der langsam etwa in der der großen Eiszeit vorausgehenden warmen Terziärzeit zerbrochen war und dessen letzter in historische Zeiten hereinreichender Rest den Anstoß zu der Atlantisüberlieferung zunächst der Ägypter und dann der Griechen gegeben hatte. Nur einige wenige Außenreiter grubelten nach anderen Möglichkeiten, suchten Atlantis irgendwo an der Küste des Mittelmeeres oder dachten an alte Abnungen von Amerika.

Sehr verführerisch war ja nun die sonderbare Buchstabenverbindung „atl“. Außer in „Atlantik“ und „Atlantis“ fand man sie diesseits des Meeres noch im Namen des „Atlasgebirges“ und des rufstischen Himmelsträgers „Atlas“, drüben im Sonnenland Peru bei den Inkas, die, um unter vielen dußenden nur ein einziges Beispiel zu nennen, von einer Wunderinsel „Chimalcoatl“ redeten.

Solange war ja alles schön und gut und eben eine wissenschaftliche Zweifels- und Streitfrage, wie es deren Hunderte gibt, um die Dohrthundertwende jedoch wurde die Sache wüß. Da begannen die Theosophen sich der Atlantis zu bemächtigen und erschlossen unter hellheherischen Kraftleistungen rein durch „innere Schau“ die gesamte Königsgenealogie und sämtliche anderen Daten des verfunkenen Erdteils.

Heute haben sich auch die Aristophanen der Richtung Bang Diebenfels noch dazu gefunden, es geht das eben nach der Melodie des guten lateinischen Wortes Parses cum paribus facillime congregan-

tur, wofür wir im deutschen Sprichwörterbuch das Gegenstück „Gleich und gleich gesellt sich gern“ haben.

In der Wissenschaft aber machte sich eine fühlbare Abkehr bemerkbar, zumal, als dann noch die Wegener'sche Kontinentalverschiebungstheorie in die Scharfen trat, die lehrt, daß der Atlantik nur eine sehr breit geratene Spalte zwischen den ehemals verbundenen Festlandsstücken Afrika—Europa und Amerika sei. Danach hätte es sich, wenn da wirklich einmal im Atlantik ein Land existiert hat, wofür manche Tiergeographischen und anderen Anzeichen sprechen, höchstens um Zusammenhänge zwischen den heutigen Inselgruppen handeln können. Diese aber auch nur in einer Urzeit, als von Mensch noch nicht die Rede war. Damit war anscheinend die Atlantisfrage gründlich festgefahren und man ging mit berechtigtem Mißtrauen an jeden neuen Atlantisentdecker heran.

Neuerdings kommt nun aber ein Kunde, die ganz so aussieht, als ob mit ihr das Rätsel wenigstens der Atlantis Platos im Prinzip gelöst sei. Und diese Lösung ist auch so ausgefallen, wie es allein noch zu erwarten war: Die Atlantis Platos lag nicht im Atlantischen Ozean, sondern anderswo. Und zwar in Afrika, genauer in der Lybischen Wüste.

Dr. Paul Borchardt, der nun der Atlantisentdecker zu sein scheint, hatte zunächst die Absicht, die alten Karawanenstrassen durch die Sahara klarzustellen. Dabei stieß er darauf, daß bei dem alten Römer Plinius das Aggar-Massiv Mons Talae genannt wird, während jüdische Berichte von Bahn Talaa sprechen. At heißt nun im Berberischen Sohn, Tala Quelle. Es stellte sich nun heraus, daß das Aggarbecken damals (also etwa 1000 bis 2000 v. Chr.) ein fruchtbares Kulturland gewesen ist. Borchardt sagt nun: Atlantis und begründet seine Behauptung in einer vorläufig durchaus zureichenden Weise.

Nordwestafrika wurde zu Platos Zeiten in Griechenland für eine Insel gehalten, wie ja die Geographie überhaupt mit der Wahrheit fast keine Nehmlichkeit hatte. Die Größenangaben Platos aber

Paul Zech: Kleine Katastrophe

Zehn Männer wurden vom Gestein erschlagen, vom Rauch verschluckt und wieder ausgespien. Der Doktor stolperte mit eingesackten Knien und ließ die Leichen in das Schuhaus tragen.

Zerstükkelt, schwarz verbrannt und rot so lagen sie in Reih und Glied. (zerschunden.) iras in der Früh noch sang sein Morgenlied, verblutete aus unverbundenen Wunden.

Da schürzten Ahnungen, die blinden Boten, sich in das Dorf hinunter und von Klaus zu Klaus und treiben die erschrockenen Frauen hinaus.

Die stürmen das vergiftete Portal des Beingeblüdes in verbissener Qual und schlagen sich verzweifelt um die Toten.

(Aus „Das rote Herz der Erde“)

Funkwinkel.

„Die Welt von unten“ hieß die Abendveranstaltung, die Armin L. Wegner und Gertrud Eysoldt nebst einer Kinderchor vor das Mikrophon brachte. Armin L. Wegner hat einen Kinderroman „Woni — Die Welt von unten“ geschrieben, aus dem sich die Darbietungen stießen. Die Veranstaltung begann nicht glücklich. Das Buch Wegners ist nämlich wirklich gut. Deshalb machte man es den Hörern durch eine überflüssige Lobhudelei betrieblig unpersönlich. Die Kapitel, die Gertrud Eysoldt dann daraus las, hoben allerdings den ungünstigen Eindruck wieder auf. Die Welt, wie sie das Kind erlebt, wie es

keine langsam erobert, wird hier in lebendigen Eindrücken ausgeteilt. Lebrigens waren diese Regierungen das Schönste dieser Veranstaltung. Die Kinder antworteten auf die Fragen Erwachsener, die man vor dem Mikrophon hörte, hinterließen doch — von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen — den Eindruck des Ungelernten. Nicht so, als ob Erwachsene diese Antworten erfunden und sie den Kindern einstudiert hätten; wahrscheinlich haben sie die Kleinen wirklich einmal gegeben. Aber gerade Wegner weist ja darauf hin, wie sich die Welt der Kinder täglich erweitert, wie sie sich täglich wandelt. Einst waren diese Aussprüche sicher für die Kinder Wahrheit, nur eben kaum noch heute. Ein Konzert von Camillo Hildebrand geleitet, und ein lebendiger Vortrag Arthur E.oeffers über die Befreiung runde das Abendprogramm ab. Ein uns bereits mehrfach geäußertes Wunsch ist hier weitergegeben: Aus den Kreisen Wertlanger kommt wiederholt darüber Klage an uns, daß nicht oft genug — und dann zu kurze Zeit —

vollständliche Unterhaltungs- oder auch Lernstoffe am Abend gesandt werde. Eine halbe Stunde Konzert am Abend wird von vielen Berufstätigen als zu wenig empfunden, da Musik das einzige ist, für das sie nach des Tages Arbeit ausnahmslos sind. — Der Minister des Innern, Genosse Albert Grzelinski, sprach über den „Aufbau der preussischen Verwaltung“. Er hat keine trodene Darstellung, sondern schilderte als dem ganzen Volk verantwortlicher Minister die Richtlinien, die er sich selber für seine Arbeit gezogen hat. Man sollte Ausführungen solcher Art viel öfter im Rundfunk hören. Tes.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachst. nach): West wärme, mit Regens mit leichten Niederschlägen. Temperaturen zeitweise über Null. — Für Deutschland: Größtenteils trüb, besonders in der südlichen Hälfte vielfach Niederschläge, im Südboden Temperaturen meist über Null, im Osten noch leichtes Frost.

Theater, Lichtspiele usw.

Metropol-Theater

8 Uhr
Lustige Witwe
mit **FRITZI MASSARY**
Max Hansen, Elliott, Jankuba, Junkermann, Schöffers, Marquitta Sisters, Beauty Girls, Jackson Boys
Zwei Charell - Inszenierungen
Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern.
In beiden Theatern Sonntag 3 Uhr Nachm.-Vorstellung zu kleinen Preisen

Gr. Schauspielhaus

8 Uhr
Casanova
mit **ALFRED JERGER**
Emmy Sturm, Fried, Ahlers, Linka, Gerde, La Janz, Winkler, Kuyper, Arns, Bantow, Morgan, Klopfer, Picha
Zwei Charell - Inszenierungen
Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern.
In beiden Theatern Sonntag 3 Uhr Nachm.-Vorstellung zu kleinen Preisen

Volksbühne

Theater am Blücherplatz
8 Uhr
Das Mädl aus der Vorstadt
Regie: Jürgen Pohlberg
Theater am Schillingplatz
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper
Thalia-Theater
8 Uhr
Oelrausch
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
G.A.S.
Staatstheater am Platz der Republik
8 Uhr
Die heimliche Ehe

Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe

Mitgliedschaft Berlin.
Am 21. Januar ist pünktlich durch Beschluss unser Mitglied, der Steindruck-
Richard Henckel
im Alter von 62 Jahren verstorben.
Unter Kollegen Berndt war mehr als 25 Jahre ein treuer Mitarbeiter unseres Verbandes und hat als Funktionär jahrelang seine Pflicht in den vorberühmten Reihen der Kämpfer erfüllt.
Sein Name wird im Gedächtnis unserer Kollegen bleiben.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Januar um 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße 37, statt.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Januar um 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße 37, statt.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Januar um 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße 37, statt.

onnstg., 4.21.
Staats-Oper
Jüter u. Linden
A.-V. 22
194, Uhr
Carmen
A. H. P. A. Heudon.
R.-S. 17
20 Uhr
Die heimliche Ehe
Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
30 Uhr
G.A.S.

Winter Garden

8 Uhr
Drei Codonas
und weitere Varieté-Neuheiten
Komische Oper (8 1/4)
Nach erfolgreich. Umarbeitung:
Paradies der süßen Frauen!
Parkett 4,50, Rang 2,50 M.

Kleines Theater

Täglich 8 1/4 Uhr
Max Adalbert
in
Der Dickkopf
Saprock, Landa, Sterler, Sikta
Dtsch. Künstler-Th.
8 1/4 Uhr
Der Zinker
v. Edgar Wallace
auch als Kabarett
Preise 1—10 Mark
Planetarium am Zoo
Täglich 8 Uhr
Der Sternhimmel im Winter
18 Uhr
Mars und seine Reisende
20 Uhr
Werden u. Vergehen d. Sterns
21 Uhr
Rose-Theater
Zufahrtstr. 113
8 1/4 Uhr
Die Fledermaus

Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe

Mitgliedschaft Berlin.
Am 21. Januar ist pünktlich durch Beschluss unser Mitglied, der Steindruck-
Richard Henckel
im Alter von 62 Jahren verstorben.
Unter Kollegen Berndt war mehr als 25 Jahre ein treuer Mitarbeiter unseres Verbandes und hat als Funktionär jahrelang seine Pflicht in den vorberühmten Reihen der Kämpfer erfüllt.
Sein Name wird im Gedächtnis unserer Kollegen bleiben.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Januar um 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße 37, statt.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Januar um 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße 37, statt.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Januar um 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße 37, statt.

Theater des Westens

Täglich 8 1/4 Uhr
Wiederaufleben!
Richard Tauber
in
Friederike
Franz Lehar dirigiert!
Käthe Dorsch
Richard Tauber
Verkauf ununterbrochen.
Kaufen den neuen Ton gebietet.
Teleph. Steinplatz 931 u. 7108.

CASINO-THEATER

Lothringer Straße 37.
Neu!
Kilometerliebchen
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pers.
Pauteil nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang A/B/C/M

NEUE WELT

Arzold scholz, Hasenstraße 104/114
Großes Bocklerfest
und **Gr. Schweineschlachten**
7 Kapellen — Neue Dekorationen
50 bayr. Madeln.
Eintritt 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.
Sonntags und Feiertags:
Großer Alpenball.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeige
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schloßer
August Lüdike
geb. 21. Dezember 1861, am 22. Januar gestorben ist.
Seine letzten Stunden
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 23. Januar, 10 Uhr, von der Friedhofhalle des Central-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Um rege Teilnahme ersucht
Die Ortsverwaltung.

SCALA

8 Uhr bis 6. Barbara 9256
ARGENTINITA
und weitere Varieté-Neuheiten

Henny Porten

persönlich
HEUTE
Donnerstag Walthalla-Theater
Das Publikum filmt mit!

Kostproben gratis!

Der beste Beweis, daß ich nur erste Qualitäten trotz billiger Preise verkaufe!
Erstklassiger Dessert-Apfelwein, 500 Liter 0,75
Hochwert. Dessert-Johannisbeerwein, 500 . . . 0,95
Feinst. Spezial-Früchtwein, 500 . . . 1,05
Erstklass. Dessert-Strawberry-Beerenwein, 500 . . . 1,05
Hocharomatisch. Dessert-Kirschenwein, 500 . . . 1,25
Hocharomat. Dessert-Erdbeerwein, 500 . . . 1,45
Achtung! 1 Liter enthält 1/10 mehr als ein 1/10 Flasche
Echter Terragona, 500 . . . Liter 1,35
Echter Malaga, dunkel, 500 . . . 1,60
Echter Griechenwein, 500 . . . 1,40
Echt. Tasano, 500 mach mich frohlich . . . 1,90
Echter Insel-Samos, hell, 500 . . . 1,90
Echter Wermuth-Wein, 500 . . . 1,85
Echter Douro-Portwein, 500 . . . 2,80
Echter Pepsinwein für Kranke . . . 2,60
Echter Medizinwein für Kranke . . . 3,00
Ausschank vom Faß!
Echter Tafelquavitt 35% . . . Liter 2,95
Echter Weinbrand-Verschnitt 38% . . . 3,20
Echter Getreidekorn ca. 40% . . . 3,60
Massive Weinbrand-Verschnitt *** Stern . . . 3,60
Echter Weinbrand, ganz rein *** Stern . . . 4,20
Eduar edler Weinbrand 1 *** Stern . . . 4,80
Jamalika-Rum-Verschnitt ca. 45% . . . 4,45
Yee-Rum das Feinste ca. 55% . . . 5,20
Hochwertige Edel-Liköre bis 38% . . . 4,45
Feinstes Winter-Tafel-Getränk
hergest. aus franz. Rotwein / Jamalika-Rum
Weindestillat ohne künstl. Zusatzstoffe, feinstg. 2,45
Feinste Weiß- u. Rotweine Flasche von 95 Pf. an
Echte Bordeauxweine, rot, . . . 1,65
Ausnahme-Angebot:
Feinst. 23 er roter Burgunder . . . 1/1, 1,25
Feinst. 25 er weißer Bordeaux, süß 1/1, 1,45
Kruken, Flaschen usw. werden geliehen
Eduard Süßkind
Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland
Hauptgeschäft: Berlin N 31, Brunnenstr. 42
Filialen und Verkaufsstellen:
Berlin, Müllerstr. 144
Berlin, Chausseestr. 78
Berlin, Petersburger Str. 60
Berlin, Kopenstr. 67
Berlin, Gröner Str. 15
Köpenicker Straße 121
Wilmersdorfer Straße 157
Märklin-Luther-Straße 36
Oberschneeweide, Wilhelmshofstraße 40
Schöneberg, Kolonnenstraße 9, Ecke Feuerstraße
Steglitz, Schloßstraße 121
Spandau, Potsdamer Str. 23
Pankow, Wolkenstr. 98
Neukölln, Berliner Str. 13
Monbij, Wilsnacker Str. 25
Prenzlauer Allee 88
Märklin-Luther-Straße 36
Oberschneeweide, Wilhelmshofstraße 40
Schöneberg, Kolonnenstraße 9, Ecke Feuerstraße

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Verwaltungsmittglieder!
Freitag, 25. Januar, abends 7 Uhr
Sigung
der Mittleren Ortsverwaltung.
Die Ortsverwaltung.

Volkswohl-Lotterie

48 000 Gewinne u. 21 Prämien aus 1 M.
Höchste Gewinn auf ein Doppellos
430 000
150 000
75 000
50 000
25 000
20 000
10 000
Lose zu 1 M., Doppellose zu 2 M.
Glücksbriefe mit 5 Gewinn u. 5 versch. Lot. 5 M.
Glücksbriefe mit 3 Gewinn u. 3 versch. Lot. 10 M.
Paris und Gewinnauf 35 M. empfiehlt und versendet
G. Dischatis & Co.
Berlin C 2, Königstr. 31
Postcheckkonto Berlin 6775
Tel. Berolina 1097.
Lose auch zu haben in all. durch Plakate kenn. Verkaufsstellen.
Für alle Gewinne auf Wunsch 90% bar

CIRCUS BARUM

Berlin-Lichtenberg
Oder-Eden
Gartenstr.
Programmänderung
täglich abends 8 Uhr!

Reichshallen-Theater

Abends 8, Sonntag nachm. 3
Sicilianer Sänger
Das wundervolle
Januar-Programm!
Nachm. halbe Preise,
volles Programm.
Dönhoff-Brettli
Varieté / Konzert / Tanz
Theater a. Kolbussor Tor
Kolbussor Str. 6, Tel. Mpl. 10077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
DIE JANUAR-
SENSATION!
Volkspreise: MF. 0,50 bis 2,00, Logen 2,50
Krach!
Sallyburg - Bühnen
Lasing-Theater
4 Uhr
Katharina Knie.

Verkaufe

Wohlfühl-Topf 5 x 8 12,-
Wohlfühl-Topf 6 x 8 12,-
Wohlfühl-Topf 8 x 8 12,-
Wohlfühl-Topf 10 x 10 12,-
Wohlfühl-Topf 12 x 12 12,-
Wohlfühl-Topf 14 x 14 12,-
Wohlfühl-Topf 16 x 16 12,-
Wohlfühl-Topf 18 x 18 12,-
Wohlfühl-Topf 20 x 20 12,-
Wohlfühl-Topf 22 x 22 12,-
Wohlfühl-Topf 24 x 24 12,-
Wohlfühl-Topf 26 x 26 12,-
Wohlfühl-Topf 28 x 28 12,-
Wohlfühl-Topf 30 x 30 12,-
Wohlfühl-Topf 32 x 32 12,-
Wohlfühl-Topf 34 x 34 12,-
Wohlfühl-Topf 36 x 36 12,-
Wohlfühl-Topf 38 x 38 12,-
Wohlfühl-Topf 40 x 40 12,-
Wohlfühl-Topf 42 x 42 12,-
Wohlfühl-Topf 44 x 44 12,-
Wohlfühl-Topf 46 x 46 12,-
Wohlfühl-Topf 48 x 48 12,-
Wohlfühl-Topf 50 x 50 12,-
Wohlfühl-Topf 52 x 52 12,-
Wohlfühl-Topf 54 x 54 12,-
Wohlfühl-Topf 56 x 56 12,-
Wohlfühl-Topf 58 x 58 12,-
Wohlfühl-Topf 60 x 60 12,-
Wohlfühl-Topf 62 x 62 12,-
Wohlfühl-Topf 64 x 64 12,-
Wohlfühl-Topf 66 x 66 12,-
Wohlfühl-Topf 68 x 68 12,-
Wohlfühl-Topf 70 x 70 12,-
Wohlfühl-Topf 72 x 72 12,-
Wohlfühl-Topf 74 x 74 12,-
Wohlfühl-Topf 76 x 76 12,-
Wohlfühl-Topf 78 x 78 12,-
Wohlfühl-Topf 80 x 80 12,-
Wohlfühl-Topf 82 x 82 12,-
Wohlfühl-Topf 84 x 84 12,-
Wohlfühl-Topf 86 x 86 12,-
Wohlfühl-Topf 88 x 88 12,-
Wohlfühl-Topf 90 x 90 12,-
Wohlfühl-Topf 92 x 92 12,-
Wohlfühl-Topf 94 x 94 12,-
Wohlfühl-Topf 96 x 96 12,-
Wohlfühl-Topf 98 x 98 12,-
Wohlfühl-Topf 100 x 100 12,-
Wohlfühl-Topf 102 x 102 12,-
Wohlfühl-Topf 104 x 104 12,-
Wohlfühl-Topf 106 x 106 12,-
Wohlfühl-Topf 108 x 108 12,-
Wohlfühl-Topf 110 x 110 12,-
Wohlfühl-Topf 112 x 112 12,-
Wohlfühl-Topf 114 x 114 12,-
Wohlfühl-Topf 116 x 116 12,-
Wohlfühl-Topf 118 x 118 12,-
Wohlfühl-Topf 120 x 120 12,-
Wohlfühl-Topf 122 x 122 12,-
Wohlfühl-Topf 124 x 124 12,-
Wohlfühl-Topf 126 x 126 12,-
Wohlfühl-Topf 128 x 128 12,-
Wohlfühl-Topf 130 x 130 12,-
Wohlfühl-Topf 132 x 132 12,-
Wohlfühl-Topf 134 x 134 12,-
Wohlfühl-Topf 136 x 136 12,-
Wohlfühl-Topf 138 x 138 12,-
Wohlfühl-Topf 140 x 140 12,-
Wohlfühl-Topf 142 x 142 12,-
Wohlfühl-Topf 144 x 144 12,-
Wohlfühl-Topf 146 x 146 12,-
Wohlfühl-Topf 148 x 148 12,-
Wohlfühl-Topf 150 x 150 12,-
Wohlfühl-Topf 152 x 152 12,-
Wohlfühl-Topf 154 x 154 12,-
Wohlfühl-Topf 156 x 156 12,-
Wohlfühl-Topf 158 x 158 12,-
Wohlfühl-Topf 160 x 160 12,-
Wohlfühl-Topf 162 x 162 12,-
Wohlfühl-Topf 164 x 164 12,-
Wohlfühl-Topf 166 x 166 12,-
Wohlfühl-Topf 168 x 168 12,-
Wohlfühl-Topf 170 x 170 12,-
Wohlfühl-Topf 172 x 172 12,-
Wohlfühl-Topf 174 x 174 12,-
Wohlfühl-Topf 176 x 176 12,-
Wohlfühl-Topf 178 x 178 12,-
Wohlfühl-Topf 180 x 180 12,-
Wohlfühl-Topf 182 x 182 12,-
Wohlfühl-Topf 184 x 184 12,-
Wohlfühl-Topf 186 x 186 12,-
Wohlfühl-Topf 188 x 188 12,-
Wohlfühl-Topf 190 x 190 12,-
Wohlfühl-Topf 192 x 192 12,-
Wohlfühl-Topf 194 x 194 12,-
Wohlfühl-Topf 196 x 196 12,-
Wohlfühl-Topf 198 x 198 12,-
Wohlfühl-Topf 200 x 200 12,-
Wohlfühl-Topf 202 x 202 12,-
Wohlfühl-Topf 204 x 204 12,-
Wohlfühl-Topf 206 x 206 12,-
Wohlfühl-Topf 208 x 208 12,-
Wohlfühl-Topf 210 x 210 12,-
Wohlfühl-Topf 212 x 212 12,-
Wohlfühl-Topf 214 x 214 12,-
Wohlfühl-Topf 216 x 216 12,-
Wohlfühl-Topf 218 x 218 12,-
Wohlfühl-Topf 220 x 220 12,-
Wohlfühl-Topf 222 x 222 12,-
Wohlfühl-Topf 224 x 224 12,-
Wohlfühl-Topf 226 x 226 12,-
Wohlfühl-Topf 228 x 228 12,-
Wohlfühl-Topf 230 x 230 12,-
Wohlfühl-Topf 232 x 232 12,-
Wohlfühl-Topf 234 x 234 12,-
Wohlfühl-Topf 236 x 236 12,-
Wohlfühl-Topf 238 x 238 12,-
Wohlfühl-Topf 240 x 240 12,-
Wohlfühl-Topf 242 x 242 12,-
Wohlfühl-Topf 244 x 244 12,-
Wohlfühl-Topf 246 x 246 12,-
Wohlfühl-Topf 248 x 248 12,-
Wohlfühl-Topf 250 x 250 12,-
Wohlfühl-Topf 252 x 252 12,-
Wohlfühl-Topf 254 x 254 12,-
Wohlfühl-Topf 256 x 256 12,-
Wohlfühl-Topf 258 x 258 12,-
Wohlfühl-Topf 260 x 260 12,-
Wohlfühl-Topf 262 x 262 12,-
Wohlfühl-Topf 264 x 264 12,-
Wohlfühl-Topf 266 x 266 12,-
Wohlfühl-Topf 268 x 268 12,-
Wohlfühl-Topf 270 x 270 12,-
Wohlfühl-Topf 272 x 272 12,-
Wohlfühl-Topf 274 x 274 12,-
Wohlfühl-Topf 276 x 276 12,-
Wohlfühl-Topf 278 x 278 12,-
Wohlfühl-Topf 280 x 280 12,-
Wohlfühl-Topf 282 x 282 12,-
Wohlfühl-Topf 284 x 284 12,-
Wohlfühl-Topf 286 x 286 12,-
Wohlfühl-Topf 288 x 288 12,-
Wohlfühl-Topf 290 x 290 12,-
Wohlfühl-Topf 292 x 292 12,-
Wohlfühl-Topf 294 x 294 12,-
Wohlfühl-Topf 296 x 296 12,-
Wohlfühl-Topf 298 x 298 12,-
Wohlfühl-Topf 300 x 300 12,-
Wohlfühl-Topf 302 x 302 12,-
Wohlfühl-Topf 304 x 304 12,-
Wohlfühl-Topf 306 x 306 12,-
Wohlfühl-Topf 308 x 308 12,-
Wohlfühl-Topf 310 x 310 12,-
Wohlfühl-Topf 312 x 312 12,-
Wohlfühl-Topf 314 x 314 12,-
Wohlfühl-Topf 316 x 316 12,-
Wohlfühl-Topf 318 x 318 12,-
Wohlfühl-Topf 320 x 320 12,-
Wohlfühl-Topf 322 x 322 12,-
Wohlfühl-Topf 324 x 324 12,-
Wohlfühl-Topf 326 x 326 12,-
Wohlfühl-Topf 328 x 328 12,-
Wohlfühl-Topf 330 x 330 12,-
Wohlfühl-Topf 332 x 332 12,-
Wohlfühl-Topf 334 x 334 12,-
Wohlfühl-Topf 336 x 336 12,-
Wohlfühl-Topf 338 x 338 12,-
Wohlfühl-Topf 340 x 340 12,-
Wohlfühl-Topf 342 x 342 12,-
Wohlfühl-Topf 344 x 344 12,-
Wohlfühl-Topf 346 x 346 12,-
Wohlfühl-Topf 348 x 348 12,-
Wohlfühl-Topf 350 x 350 12,-
Wohlfühl-Topf 352 x 352 12,-
Wohlfühl-Topf 354 x 354 12,-
Wohlfühl-Topf 356 x 356 12,-
Wohlfühl-Topf 358 x 358 12,-
Wohlfühl-Topf 360 x 360 12,-
Wohlfühl-Topf 362 x 362 12,-
Wohlfühl-Topf 364 x 364 12,-
Wohlfühl-Topf 366 x 366 12,-
Wohlfühl-Topf 368 x 368 12,-
Wohlfühl-Topf 370 x 370 12,-
Wohlfühl-Topf 372 x 372 12,-
Wohlfühl-Topf 374 x 374 12,-
Wohlfühl-Topf 376 x 376 12,-
Wohlfühl-Topf 378 x 378 12,-
Wohlfühl-Topf 380 x 380 12,-
Wohlfühl-Topf 382 x 382 12,-
Wohlfühl-Topf 384 x 384 12,-
Wohlfühl-Topf 386 x 386 12,-
Wohlfühl-Topf 388 x 388 12,-
Wohlfühl-Topf 390 x 390 12,-
Wohlfühl-Topf 392 x 392 12,-
Wohlfühl-Topf 394 x 394 12,-
Wohlfühl-Topf 396 x 396 12,-
Wohlfühl-Topf 398 x 398 12,-
Wohlfühl-Topf 400 x 400 12,-
Wohlfühl-Topf 402 x 402 12,-
Wohlfühl-Topf 404 x 404 12,-
Wohlfühl-Topf 406 x 406 12,-
Wohlfühl-Topf 408 x 408 12,-
Wohlfühl-Topf 410 x 410 12,-
Wohlfühl-Topf 412 x 412 12,-
Wohlfühl-Topf 414 x 414 12,-
Wohlfühl-Topf 416 x 416 12,-
Wohlfühl-Topf 418 x 418 12,-
Wohlfühl-Topf 420 x 420 12,-
Wohlfühl-Topf 422 x 422 12,-
Wohlfühl-Topf 424 x 424 12,-
Wohlfühl-Topf 426 x 426 12,-
Wohlfühl-Topf 428 x 428 12,-
Wohlfühl-Topf 430 x 430 12,-
Wohlfühl-Topf 432 x 432 12,-
Wohlfühl-Topf 434 x 434 12,-
Wohlfühl-Topf 436 x 436 12,-
Wohlfühl-Topf 438 x 438 12,-
Wohlfühl-Topf 440 x 440 12,-
Wohlfühl-Topf 442 x 442 12,-
Wohlfühl-Topf 444 x 444 12,-
Wohlfühl-Topf 446 x 446 12,-
Wohlfühl-Topf 448 x 448 12,-
Wohlfühl-Topf 450 x 450 12,-
Wohlfühl-Topf 452 x 452 12,-
Wohlfühl-Topf 454 x 454 12,-
Wohlfühl-Topf 456 x 456 12,-
Wohlfühl-Topf 458 x 458 12,-
Wohlfühl-Topf 460 x 460 12,-
Wohlfühl-Topf 462 x 462 12,-
Wohlfühl-Topf 464 x 464 12,-
Wohlfühl-Topf 466 x 466 12,-
Wohlfühl-Topf 468 x 468 12,-
Wohlfühl-Topf 470 x 470 12,-
Wohlfühl-Topf 472 x 472 12,-
Wohlfühl-Topf 474 x 474 12,-
Wohlfühl-Topf 476 x 476 12,-
Wohlfühl-Topf 478 x 478 12,-
Wohlfühl-Topf 480 x 480 12,-
Wohlfühl-Topf 482 x 482 12,-
Wohlfühl-Topf 484 x 484 12,-
Wohlfühl-Topf 486 x 486 12,-
Wohlfühl-Topf 488 x 488 12,-
Wohlfühl-Topf 490 x 490 12,-
Wohlfühl-Topf 492 x 492 12,-
Wohlfühl-Topf 494 x 494 12,-
Wohlfühl-Topf 496 x 496 12,-
Wohlfühl-Topf 498 x 498 12,-
Wohlfühl-Topf 500 x 500 12,-
Wohlfühl-Topf 502 x 502 12,-
Wohlfühl-Topf 504 x 504 12,-
Wohlfühl-Topf 506 x 506 12,-
Wohlfühl-Topf 508 x 508 12,-
Wohlfühl-Topf 510 x 510 12,-
Wohlfühl-Topf 512 x 512 12,-
Wohlfühl-Topf 514 x 514 12,-
Wohlfühl-Topf 516 x 516 12,-
Wohlfühl-Topf 518 x 518 12,-
Wohlfühl-Topf 520 x 520 12,-
Wohlfühl-Topf 522 x 522 12,-
Wohlfühl-Topf 524 x 524 12,-
Wohlfühl-Topf 526 x 526 12,-
Wohlfühl-Topf 528 x 528 12,-
Wohlfühl-Topf 530 x 530 12,-
Wohlfühl-Topf 532 x 532 12,-
Wohlfühl-Topf 534 x 534 12,-
Wohlfühl-Topf 536 x 536 12,-
Wohlfühl-Topf 538 x 538 12,-
Wohlfühl-Topf 540 x 540 12,-
Wohlfühl-Topf 542 x 542 12,-
Wohlfühl-Topf 544 x 544 12,-
Wohlfühl-Topf 546 x 546 12,-
Wohlfühl-Topf 548 x 548 12,-
Wohlfühl-Topf 550 x 550 12,-
Wohlfühl-Topf 552 x 552 12,-
Wohlfühl-Topf 554 x 554 12,-
Wohlfühl-Topf 556 x 556 12,-
Wohlfühl-Topf 558 x 558 12,-
Wohlfühl-Topf 560 x 560 12,-
Wohlfühl-Topf 562 x 562 12,-
Wohlfühl-Topf 564 x 564 12,-
Wohlfühl-Topf 566 x 566 12,-
Wohlfühl-Topf 568 x 568 12,-
Wohlfühl-Topf 570 x 570 12,-
Wohlfühl-Topf 572 x 572 12,-
Wohlfühl-Topf 574 x 574 12,-
Wohlfühl-Topf 576 x 576 12,-
Wohlfühl-Topf 578 x 578 12,-
Wohlfühl-Topf 580 x 580 12,-
Wohlfühl-Topf 582 x 582 12,-
Wohlfühl-Topf 584 x 584 12,-
Wohlfühl-Topf 586 x 586 12,-
Wohlfühl-Topf 588 x 588 12,-
Wohlfühl-Topf 590 x 590 12,-
Wohlfühl-Topf 592 x 592 12,-
Wohlfühl-Topf 594 x 594 12,-
Wohlfühl-Topf 596 x 596 12,-
Wohlfühl-Topf 598 x 598 12,-
Wohlfühl-Topf 600 x 600 12,-
Wohlfühl-Topf 602 x 602 12,-
Wohlfühl-Topf 604 x 604 12,-
Wohlfühl-Topf 606 x 606 12,-
Wohlfühl-Topf 608 x 608 12,-
Wohlfühl-Topf 610 x 610 12,-
Wohlfühl-Topf 612 x 612 12,-
Wohlfühl-Topf 614 x 614 12,-
Wohlfühl-Topf 616 x 616 12,-
Wohlfühl-Topf 618 x 618 12,-
Wohlfühl-Topf 620 x 620 12,-
Wohlfühl-Topf 622 x 622 12,-
Wohlfühl-Topf 624 x 624 12,-
Wohlfühl-Topf 626 x 626 12,-
Wohlfühl-Topf 628 x 628 12,-
Wohlfühl-Topf 630 x 630 12,-
Wohlfühl-Topf 632 x 632 12,-
Wohlfühl-Topf 634 x 634 12,-
Wohlfühl-Topf 636 x 636 12,-
Wohlfühl-Topf 638 x 638 12,-
Wohlfühl-Topf 640 x 640 12,-
Wohlfühl-Topf 642 x 642 12,-
Wohlfühl-Topf 644 x 644 12,-
Wohlfühl-Topf 646 x 646 12,-
Wohlfühl-Topf 648 x 648 12,-
Wohlfühl-Topf 650 x 650 12,-
Wohlfühl-Topf 652 x 652 12,-
Wohlfühl-Topf 654 x 654 12,-
Wohlfühl-Topf 656 x 656 12,-
Wohlfühl-Topf 658 x 658 1